Der Abonnementspreis
beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Beuthen O.-S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark.

Fernruf Nr. 56.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Anzeigengebühr:
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 75 Pfg.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 212. Beuthen OS., Sonntag, den 13. September 1908. IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen OS., für den übrigen redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in Schomberg; für den Inseratenteil: Arthur Hunold in Beuthen OS. — Rotationsdruck und Verlag Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Piekarerstraße Nr. 13.

Jeder Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ ist **gratis** mit **300 Mark** für den Todesfall gegen Unfall **versichert**, wenn er **wenigstens seit einem Monat ununterbrochen Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ gewesen ist**, das 18. Lebensjahr erreicht und das 65. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Die **Auszahlung der Prämie von 300 Mark** erfolgt **ohne jeden Abzug** bei tötlichen Unfällen sowohl **unter Tage** wie **über Tage**. Eine **Neuerung von hervorragender Bedeutung** besteht darin, daß, wenn der **Abonnent verheiratet** ist, zugleich mit ihm **ohne weiteres und ohne irgendwelche Umstände** auch **die Ehefrau in die Versicherung eingeschlossen** ist, sodaß also, wenn der Mann versichert ist, er im Falle der Verunglückung seiner Ehefrau unbeanstandet gleichfalls die Summe von 300 Mark ausbezahlt erhält. Die Unfallversicherung ist **gratis** und mit dem Abonnement auf die „Oberschl. Ztg.“ verbunden. Sie beruht auf einem Abkommen, das die „Oberschl. Ztg.“ mit der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg getroffen hat, also auf streng **reeller** Grundlage. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesunfälle müssen sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden nach Eintritt, der Direktion der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg angezeigt werden und sind daher am besten sofort der Exped. der „Ob. Ztg.“ anzumelden. Nach den neuesten Bestimmungen des K. Aufsichtsamts ist eine **besondere Eintragung** in die Versicherungsliste und die Ausstellung eines Versicherungsscheines, wie sie bisher verlangt wurde, **nicht mehr nötig**; die Versicherung erstreckt sich **auf alle Abonnenten der „Oberschl. Zeitung“ ohne jede Ausnahme.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten, außerdem liegt die Unterhaltungs-Beilage bei.

Ein neuer Jungbrunnen

br. verspricht der diesjährige sozialdemokratische Parteitag zu werden. In den drei letzten Jahren sind die Generalversammlungen der sozialdemokratischen Partei bekanntlich ziemlich ruhig verlaufen. Die Vorgänge von Dresden haben gezeigt, daß die Radikalen die Macht hatten und gewillt waren, diese rücksichtslos gegenüber anderen Richtungen anzuwenden. Das Schicksal, das Bebel in Dresden den Revisionisten bereitet hatte, wirkte abschreckend. Zunächst hatte es den Anschein, daß es in Nürnberg ebenso gehen werde. Es ist bekannt, daß die Budgetbewilligung der süddeutschen Landtagsfraktionen den trauten Frieden störte. Das Eingreifen des Parteivorstandes und die daran sich anknüpfende äußerst scharfe Preßpolemik hatten zur Folge, daß die Frage der Budgetbewilligung in Nürnberg erneut zur Sprache kommen und voraussichtlich der Gegenstand recht lebhafter Auseinandersetzungen werden wird. Parteivorstand und „Vorwärts“ haben anfänglich wohl die Bedeutung der süddeutschen Rebellion unterschätzt, daß mit autokratischen Verdikten die Opposition nicht zu unterdrücken war. Daß die Lage sehr ernst ist, beweisen am besten die von Berlin aus unternommenen Versuche, möglichst viel der radikalen Richtung angehörenden Delegierten nach Nürnberg zu delegieren, damit der Parteivorstand auf jeden Fall auf eine sichere Mehrheit rechnen kann. Der „Vorwärts“ beschuldigt die süddeutschen Genossen, die für die Budgetbewilligung sich erklärt haben, revisionistischer Gesinnungen und glaubt damit wohl die Mehrheit der Genossen graulich machen zu können. Nun ist ja richtig, daß die Revisionisten in dem Budgetbewilligungsstreit auf seiten der Süddeutschen stehen. Es handelt sich aber in Wahrheit um einen Gegensatz zwischen Norddeutschland und Süddeutschland, der begründet ist in der Verschiedenheit der politischen Verhältnisse, in denen die Sozialdemokratie zu wirken berufen ist. In Berlin mag es vom sozialdemokratischen Standpunkte aus betrachtet ratsamer erscheinen, grundsätzliche und konsequente Opposition zu treiben, in Süddeutschland würde die unentwegte Vereinungspolitik die Sozialdemokratie zur Bedeutungslosigkeit verurteilen. Die süddeutschen Genossen, und was besonders wichtig ist, gerade die Arbeiter unter ihnen, haben erkannt, daß sie praktische Gegenwartspolitik treiben müssen, daß die Wählerschaft greifbare Resultate verlangt und mit der theoretischen Betonung der sozialistischen Ideale nicht zufrieden ist. Ebenderselbe Gegensatz besteht bekanntlich auch zwischen der sozialdemokratischen Partei und den freien Gewerkschaften, zur Zeit besonders aktuell in der Frage der Maifeier und der Jugendorganisationen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei der durch die Budgetbewilligung veranlaßten prinzipiellen Auseinandersetzung zwischen norddeutschen und süddeutschen Genossen über Berechtigung und Ausdehnung der praktischen Gegenwartsarbeit auch die Differenzen zwischen Partei und Genossenschaften zum Austrag gebracht werden. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob in Nürnberg eine Spaltung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie zu erwarten sei und besonders die süddeutschen Liberalen wiegen sich schon in frohen Hoffnungen, daß ihre Reihen durch die Sezession der süddeutschen Genossen verstärkt werden. Es ist zwar nicht daran zu denken, daß die Süddeutschen sich ebenso vergewaltigen lassen, wie es in Dresden die Revisionisten getan, dafür sind ihre Reihen zu stark. Vor allem die gemeinsamen Geschäftsunternehmungen und Finanzen halten die Sozialdemokratie zusammen und für die Süddeutschen würde das Ausscheiden aus dem Parteiverbande den Verlust aller Agitationsmittel, vor allem der Presse und des Geldes bedeuten. Die Parteileitung andererseits hat das größte Interesse daran, die Einigkeit der Partei zu wahren, besonders weil die durch die letzten Reichstagswahlen schon erheblich geschwächte Reichstagsfraktion einen weiteren Verlust nicht erfahren kann, ohne zur völligen Bedeutungslosigkeit herabzusinken. Es ist darum nicht anzunehmen, daß in Nürnberg ernstliche Differenzen entstehen werden. Die Parteileitung wird vielmehr, wie es auch schon früher mit Erfolg geschehen ist, eine persönliche Aussprache arrangieren, in der dann eine Einigungsresolution zurechtgedeichselt wird, und am Ende wird alles wieder im alten Gleis sein, wenigstens nach außen hin.

Deutsches Reich.

Beuthen, 12. September.

— **Der Kaiser** ist mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar gestern früh 7 Uhr 30 Min. mit Sonderzug nach St. Pilt abgereist. Das Wetter ist schön. Der Kriegerverein und die Schulen von Kurzel fanden sich zur Abreise ein. Ein Bataillon des 8. bayerischen Infanterie-Regiments, das auf dem Marsche nach Metz die Chaussee am Bahnhof von Kurzel passierte, machte Halt, Front und präsentierte; darauf brachte das Bataillon einen dreifachen Hurrauf auf den obersten Kriegsherrn aus. — Um 11 Uhr 5 Min. traf der Kaiser in St. Pilt ein. Er wurde beim Verlassen des Sonderzuges vom Kreisdirektor von Rappolts-

Der Hüttenmeister.

52) Roman von **Gebhardt Schätzler-Perasini.**

(Nachdruck verboten.)

Und wenn Sie durchaus darauf bestehen, daß Sie mir etwas schuldeten, so haben Sie dies längst abbezahlt. Ich erinnere Sie an jene unglückliche Frau, die man Ihnen gerade damals brachte. Ich riet Ihnen, an dieser ein gutes Werk zu tun, das Ihnen der Himmel an dem Kinde vielleicht vergalt. Nun sehen Sie, es traf ein, und es macht mir wirklich große Freude. Es war eine arme Kostgängerin, zu deren Aufnahme ich Ihnen riet, reich wurden sie nicht von ihr.“

Frau Lene nickte und sagte rasch:

„Es ist wahr, Herr Pfarrer, reich wurden wir nicht. Das wollten wir aber auch nicht. Es war ein gutes Werk, und gern würden wir die arme Frau ihr Lebtag bei uns behalten, wenn —“

Die Wirtin verriet eine leichte Unruhe und stockte.

„Weshalb sprechen Sie nicht weiter?“ fragte Baumann. „Vielleicht kann ich Ihnen auch hierin helfen?“

„Ja, Ihnen darf ich es sagen, Herr Pfarrer!“ sagte Frau Lene entschlossen. „Unser Geschäft geht nicht mehr so, wie es gehen sollte, und manchmal haben wir die liebe Not, all' unseren Verbindlichkeiten nachzukommen. Es ist in letzter Zeit noch schlimmer geworden. Ich selber habe nicht einen Augenblick den Mut verloren zum Aeußersten kann es ja nicht kommen. Mein Mann aber fängt an zu fühlen, daß eine erwachsene Person im Haushalte doch bemerkbar wird.

Wenn er nun gar ein guter Mensch ist, der Fünfe gerade sein und mich schalten und walten läßt, wie ich für gut finde, so muß ich ihm, wenn auch ungern, doch recht geben. Um die arme Frau tut es mir im Herzen leid, wenn es aber einmal bei uns nicht mehr so weiter geht — Sie denken deshalb nicht schlecht von mir, Herr Pfarrer?“

„Wie könnte ich dies?“ antwortete er ruhig. „Ich weiß, wie man in der Gegend von Ihnen spricht. Sie haben oft Mitleid geübt, mehr als dieses Mal. Und ist man selbst nicht reich, so greift man damit aus eigene Blut. Daß man nur gut von Ihnen dachte, Frau Lene, das hat der arme Fischer bewiesen, als er Ihnen, gerade Ihnen, die kranke Frau ins Haus brachte, die er aus der Elster zog und die ihn bat, sie nicht den Polizei-Behörden auszuliefern, sie lieber sterben zu lassen.“

„Der alte Märtens,“ erzählte Frau Lene weiter, „hat sie drei Wochen hindurch in seiner Hütte beherbergt, weil sie ihn so sehr darum bat und so elend war, daß sie nicht auf den Füßen zu stehen vermochte. Es ist ihm sehr schwer angekommen, bei seinem geringen Verdienst, und als sie endlich mühsam gehen konnte, brachte er sie uns ins Haus. Es war gerade der Tag, an dem Sie unserem Jungen halfen.“

„Ich bin glücklicherweise in der Lage, auch weiterhelfen zu können!“ sagte der Pfarrer. „Hat die Unglückliche das Schweigen endlich gebrochen und das Geheimnis, das über ihrer Vergangenheit lag, offenbart?“

„Leider nein,“ seufzte Frau Lene. „Der alte Märtens hatte damals nicht Zeit, lange Nachforschungen anzustellen. Er lebt gänzlich für sich abgeschlossen in seiner Hütte mit seinem bejahrten Weibe. Zudem bat ihn die Kranke, dies zu unterlassen, und er war ehrlich genug, zu gehorchen. Wir jedoch mochten sie fragen, so viel wir wollten, an keinen Menschen will sie sich wenden, und keinen Namen nennt sie, als den einen Margarethe. Auch hat niemand nach ihr gefragt.“

Der Pfarrer blickte die Wirtin voll ruhiger Dankbarkeit an.

„Ohne Ihre Hilfe hätte die arme Frau verlassen dagestanden, denn ich selbst wäre nicht im Stande gewesen, all' die Bitten zu erfüllen, die Frau Margarete stellte. Ich bekleide ein öffentliches Amt und muß über mein Tun klare Antworten geben. Beruhigen Sie sich, Frau Lene, ich kann Ihnen den Schmerz ersparen, die Arme ins Leben hinausschicken zu müssen ohne Halt und Stütze. Ich sprach hier vor, um mich nach jener Frau zu erkundigen. Sie muß große, furchtbare Schicksale erfahren haben, die sie so grenzenlos unglücklich machten.

Blind und an dem Glauben der Menschheit verzweifelnd, das ist fast zu viel Elend. Ich bin nun von einer reichen, edlen Frau ermächtigt, jeden großen Kummer zu lindern, den ich auf meinen Wegen finde. Sie selbst ist gleichfalls hart vom Geschick geprüft worden. Bei dieser Dame kann ich Margarethe unterbringen.“

„Wirklich?“ rief Frau Lene. „O, dann ist allem abgeholfen, und für Margarethe allein schon freut es mich.“

„Kann ich jetzt die Arme sprechen?“ sagte der Pfarrer. „Wo ist sie? Ich würde Sie bitten, sie mir herauszuschicken, wenn ich nicht fürchten müßte, daß sie bei ihrer Blindheit —“

„O, fürchten Sie nichts,“ beeilte sich die Wirtin zu sagen. „Margarethe geht sicher durch unser ganzes Anwesen. Sehen Sie selbst — dort kommt sie eben. Täglich setzt sie sich stundenlang auf jene Steinbank und plaudert mit meinen beiden Jungen. Sie hat die Kinder sehr lieb.“

In der offenen Haustür zeigte sich Margarethe, das Weib des Hüttenmeisters, das den gesuchten Tod nicht fand.

Schon hatte sie abgeschlossen mit allem Irdischen, als sie das Schicksal wieder ins Leben warf.

Sie fühlte wohl den Strahl der goldenen Sonne, aber sah nicht ihren Glanz, nicht die Farben, die rings um sie erstanden und mit den Zeiten wechselten.

weiler begrüßt. Sodann stieg der Kaiser ins Automobil und begab sich sofort auf die Burg. Um 11 Uhr 25 Min. trafen der Kaiser und das Gefolge in fünf Automobilen auf der Hohkönigsburg ein. Im ersten Automobil saß der Kaiser mit den Prinzen. In seiner Begleitung befanden sich außerdem Unterstaatssekretär Frhr. Zorn von Bulach und der Kaiserliche Statthalter Graf von Wedel. In St. Pilt hatten sich zahlreiche Personen zur Begrüßung eingefunden, die dem Kaiser stürmische Ovationen darbrachten. Im Rathause, wo eine Musikkapelle Aufstellung genommen hatte, fand eine Begrüßung durch den Gemeinderat statt. — Der Kaiser traf mit dem Unterstaatssekretär Frhrn. Zorn von Bulach kurz nach 4 Uhr nach genußreicher Fahrt am Gebirge über Rappoltsweiler-Ingersheim-Türkheim auf dem Schlößchen des Fabrikanten Hartmann auf der Schlucht ein, genoß die Aussicht und kehrte nach halbstündigem Aufenthalt zum Hotel Altenberg zurück, wo er den Tee einnahm. Eine Einladung der französischen Behörde, den französischen Hohneck zu besuchen, konnte wegen der späten Zeit nicht angenommen werden. In Begleitung des Kaisers befanden sich die Prinzen August Wilhelm und Oskar sowie der Fürst zu Fürstenberg. Die Bevölkerung bereitete dem Monarchen an der Grenze einen freudigen Empfang. Das Wetter ist bedeckt, zeitweise Regen.

— **Der Kaiser** beauftragte vor seiner Abreise von Urville den Bezirkspräsidenten der Bevölkerung von Lothringen seinen Dank für ihr patriotisches Verhalten und den warmen Empfang, sowie für die gute Aufnahme der Truppen während des Kaisermanövers auszusprechen.

— **Prinz Heinrich von Bayern,** der, wie gemeldet, im Kaisermanöver mit dem Pferde stürzte, ist am Freitag aus der ärztlichen Behandlung entlassen worden und hat sich mit dem Herzog von Arenberg auf dessen westfälische Besitzung Nordkirchen zum Jagdbesuch begeben.

— **Das Befinden der Prinzessin Mathilde von Sachsen.** Die Verletzungen, die sich die Prinzessin Mathilde durch den Sturz vom Pferde zugezogen hat, nehmen einen normalen Heilungsverlauf. Die Prinzessin vermochte nach dem Sturze auf den Pillnitzer Feldern in die Villa Hosterwitz zu reisen.

— **Staatssekretär Dernburg** ist am gestrigen Freitag nachmittag in dem Dampfer „Bürgermeister" des Norddeutschen Lloyds in Antwerpen eingetroffen. Dernburgs Vater und seine Frau erwarteten ihn. Dernburg hat die große Reise gut überstanden und sieht gesundheitlich sehr wohl aus. Er will noch zwei Tage in Antwerpen bleiben und dann nach Berlin übersiedeln.

— **Das „Militärwochenblatt"** meldet: General der Kavallerie z. D. von Hennings ist auf sein Gesuch von der Stellung als Chef der Landgendarmerie enthoben und gleichzeitig a la Suite des 3. Garde-Ulanenregiments gestellt. Freiherr v. Medem, Generalleutnant und Inspekteur der Kriegsschulen, mit Pension zur Disposition gestellt und gleichzeitig zum Chef der Landgendarmerie ernannt. v. Wolfenberg, Generalmajor von der Armee, ist zum Inspekteur der Kriegsschulen ernannt. v. Schwarzkoppen, General der Infanterie, Vorsitzender der Ober-Militär-Prüfungskommission, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition und gleichzeitig auch a la Suite des Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiments Nr. 2 gestellt. Prinz zu Salm-Horstmar, General der Kavallerie, Generaladjutant des Kaisers und Königs, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von der Stellung als Präsident der Generalkommission enthoben und unter Belassung im Verhältnis als Generaladjutant mit Pension zur Disposition und gleichzeitig a la Suite des Garde-Kürassierregimentes gestellt. v. Jacobi, Generalleutnant, General a la Suite des Kaisers, ist von seiner Stellung als Militärbevollmächtigter am Kaiserlich russischen Hofe, attachiert der Person des Kaisers, enthoben und unter Belassung im Verhältnis als General a la Suite des Kaisers zum Präsidenten der General-Ordenskommission ernannt. v. Hintze, Kapitän zur See, Flügeladjutant des Kaisers, bisher Marineattachee für die nordischen Reiche unter Belassung im Verhältnis als Flügeladjutant des Kaisers zum Militärbevollmächtigten am russischen Hofe ernannt, der Person des Kaisers von Rußland attachiert. v. Thiesenhausen, Generalmajor und Kommandant von Straßburg i. Els., zum Vorsitzenden der Obermilitär-Prüfungskommission, Freiherr Schuler v. Senden, Generalmajor und Kommandeur der 6. Infanteriebrigade, zum Kommandanten von Straßburg. v. Schlabrendorff, Oberst von der Armee, kommandiert zur Vertretung des Kommandeurs der 62. Infanteriebrigade, unter Enthebung von diesem Kommando zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur der 6. Infanteriebrigade ernannt. Nickisch von Rosenegk, Generalmajor und Kommandeur der 5. Gardeinfanteriebrigade, zum Kommandeur des Kadettenkorps ernannt. v. Eben, Oberst und Kommandeur des Gardegrenadierregiments Nr. 5, mit der Führung der 5. Garde-Infanteriebrigade beauftragt. v. Hänisch, Oberst und Chef des Generalstabes des 1. Armeekorps, zum Kommandeur des Gardegrenadierregiments Nr. 5 ernannt. Fürst zu Fürstenberg, Major a la Suite der Armee und a la Suite des 2. Seebataillons, der Karakter als Oberstleutnant verliehen. v. Freyhold, Generalleutnant z. D. in Freiburg i. B., zuletzt Kommandeur der 33. Division, Gädke, Generalleutnant z. D. in Freiburg i. B., zuletzt Kommandeur der 33. Division, der Karakter als General der Infanterie verliehen. v. Zoehl Generalleutnant von der Armee, Graf v. Haslingen, Generalleutnant und Kommandeur des Kadettenkorps, in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche mit Pension zur Disposition gestellt. Kronisch, Generalmajor und Direktor des Feuerwerkslaboratoriums in Spandau, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt. Zum Generalarzt befördert wurde Generaloberst Disposition gestellt. Zum Generalarzt befördert wurde Generaloberst Dr. v. Ilberg, unter Belassung im Verhältnis als Leibarzt des Kaisers und Ernennung zum Korpsarzt des Gardekorps.

— **Herr Dr. v. Orterer Ministerialdirektor?** Der Präsident der bayerischen Abgeordnetenkammer in München, Oberstudienrat Dr. v. Orterer sieht nach einer Privatmeldung seiner Einberufung in das Kultusministerium entgegen. In diesem soll eine neue Abteilung der humanistischen und realistischen Mittelschulen errichtet werden als deren Referent Dr. v. Orterer in Aussicht genommen ist; zugleich würde er dann zum Stellvertreter des Kultusministers als Vorsitzer des obersten Schulrates ernannt werden. Die neue Ministerialabteilung wird mit fünf Räten aus dem Schuldienst, je einem Alt- und Neuphilologen, einem Mathematiker und einem Vertreter des Geschichtsfaches und der Realien besetzt. Bisher galt der juristische Referent für das Mittelschulwesen im Kultusministerium, Ministerialrat Blaul als Kandidat für die Stelle eines neuen Ministerialdirektors. Es soll aber jetzt ein Fachmann dafür gewonnen werden, und die Verhandlungen mit Herrn v. Orterer sind dem Abschluß nahe.

— **Deutschland und Marokko.** Die „Nordd. Allg. Ztg." richtet heute an die französische Regierung unter der Adresse der französischen Presse folgende scharfe Note: „Die „Köln. Ztg." ist bereits einer Unterstellung des „Matin" entgegengetreten, die dem deutschen Konsul Vassel in Fez ein feindliches Verhalten gegen El Menebhi, den Vertreter Mulay Hafids in Tanger, zuschreiben wollte. Zu unserem Bedauern finden wir dieselbe Unterstellung in dem Leitartikel des „Temps" vom 10. d. M. Es heißt dort: „Als Herr Vassel Tanger verließ, haben wir aus ausgezeichneter Quelle erfahren, daß der Hauptgegenstand seiner Mission darin bestehe, Mulay Hafid vor den Ratschlägen Menebhis zu warnen, der zu „europäisch" und nicht genügend „deutsch" sei. " Diese für jeden Kenner der Verhältnisse unsinnige Behauptung scheint also in Tanger planmäßig verbreitet worden zu sein. Derselbe Teil der französischen Presse, der von Intrigen des deutschen Konsuls in Fez redet, zettelt vielmehr seinerseits eine Intrige gegen den Konsul an. In Marokko wird daraus kein Schaden entstehen; denn die Marokkaner durchschauen das Spiel. Für die internationalen Besprechungen aber, die wegen Marokkos zu führen bleiben, ist es eine eigentümliche Vorbereitung, daß in dem Augenblick, wo Frankreich die Zustimmung Deutschlands für besondere Vorschläge zu erlangen wünscht, die französische Presse sich in grundlosen Verdächtigungen gegen einen deutschen Konsul und in einer gesucht feindseligen Sprache gegen die deutsche Politik ergeht."

— **Das Turbinen-Hochseetorpedoboot „V 161",** vom Vulkan erbaut, hatte bei seiner ersten Probefahrt von Swinemünde einen glänzenden Erfolg, nämlich 32,14 Seemeilen Geschwindigkeit in der Stunde. Vereinbart sind 30 Seemeilen.

— **Die Wiedereröffnung des Reichtages.** Die von der „Frankfurter Ztg." ausgehende Mitteilung, daß der Reichstag erst am 2. November seine Sitzungen aufnehmen werde, ist, wie die „N. polit. Korresp." hört, völlig unzutreffend. Nach wie vor bestehen Gründe fort, welche dazu geführt haben, die sommerliche Vertagungszeit am 20. Oktober zu beenden.

— **Erhöhung der Einkommensteuer in Preußen.** Zur gleicher Zeit, in der die Finanzreform den Reichstag beschäftigen wird, sollen bekanntlich dem preußischen Abgeordnetenhause die Vorlagen über Erhöhung der Gehalter für die Beamten, Lehrer und Geistlichen unterbreitet werden. Zur Deckung des Mehrbedarfes, der durch die Besoldungsgesetze verursacht werden wird, soll in ersterer Linie eine Erhöhung der Einkommensteuer vorgenommen werden. Eine dauernde Mehrbelastung des Staatsbudgets mit etwa 130 Millionen Mark könne, so wird dem „Lok.-Anz." gemeldet, nur dann in Aussicht genommen werden, wenn wenigstens ein erheblicher Teil der Erhöhung durch Vermehrung der Staatssteuer Deckung finde.

— **Zur Zigarren-Banderolesteuer.** In einem Artikel des „Hannov. Couriers", betitelt „Das arme Reich", ist unter anderem geltend gemacht, daß eine Zigarren-Banderolesteuer geeignet sei, eine mögliche Entlastung der ärmeren Volksschichten herbeizuführen. Von tabakindustrieller Seite wird darauf entgegnet, es stehe fest, daß 85 % aller in Deutschland hergestellten Zigarren sich im Preise bis zu 6 Pfg. bewegen, und daß davon wiederum der größte Teil nicht über 5 Pfg. gehe; die 5 Pfennig-Zigarre sei aber heutzutage die Zigarre des armen Mannes. Eine Zigarren-Banderolesteuer, welche diese große Masse der in Deutschland hergestellten Zigarren so gering erfassen würde, daß ein Aufschlag nicht möglich wäre, könnte für die Reichskasse kaum einen nennenswerten Betrag einbringen. Wenn aber die Zigarren-Banderolesteuer so abgestuft würde, daß die Fabrikation gezwungen wäre, bei der Herstellung der 5 Pfennig-Zigarre den Preis so zu kalkulieren, daß sie im Handel auch nur um 1 Pfg. teurer würde, so wäre das eine sehr erhebliche Belastung weiterer Bevölkerungsschichten, welche die 5 Pfg.-Zigarre rauchen. Wenn die meisten Deutschen nicht heute schon eine bessere Zigarre zu einem höheren Preise rauchen, so sei das ein Beweis, daß ihr Einkommen ihnen das nicht gestatte.

— **Zur Elektrisierung der preußischen Staatsbahnen.** Im Bezirk der Kölner Eisenbahndirektion auf der rechts- und linksrheinischen, sowie Aachener und Gustrichner Strecke werden demnächst elektrische Triebwagen eingestellt, die je 100 Personen fassen können.

br. **Der Plan einer Arbeitslosenversicherung** wird im Reichsamt des Innern weiter erwogen. Ob sich die Arbeitslosenversicherung mit der Reform der Arbeiterversicherungsgesetzgebung verbinden läßt, ist noch zweifelhaft, auch steht der Begriff „Arbeitslose" im Sinne der Versicherung noch nicht fest. Vor allem ist noch unbestimmt, ob sich die Versicherung nur auf solche Arbeitslosen beziehen soll, die kranken- und invaliditätsversicherungspflichtig sind.

— **Ein Reichsverband technischer Oberbeamten.** Man schreibt der „Tägl. Rundsch.":

Die deutsche Technik entbehrt bisher einer großen zusammenfassenden Organisation. Der Einfluß der Techniker in Staat und Gesellschaft ist daher äußerst gering. Höchst selten findet man in den Parlamenten einen Techniker, obwohl unsere staatlichen technischen Aufgaben immer größer und schwieriger werden. Ebenso selten trifft man Techniker in der Verwaltung der Kommunen. Bedarf

---

Längst hätte sie wieder den Tod aufgesucht, der für sie nichts Düsteres mehr hatte, aber einer hatte ihre Gedanken erraten und ihr gesagt, daß sie dadurch nur eine neue Schuld auf sich lade.

Der Himmel allein hatte das Recht, zu töten — und vielleicht tue er ihr den Gefallen.

Margarethe war nie stark gewesen.

Seit ihrem letzten Unglücke fühlte sie sich erst recht schwach und hinfällig.

Ein Husten quälte sie, und manchmal atmete die Brust nur mühsam und röchelnd.

Der Gedanke, bald sterben zu können, erfüllte sie langsam mit einer friedlichen Ruhe, einer stillen Hoffnung.

Sie wußte nichts von den Vorfällen, die sich nach ihrer Entfernung von Friedrichsau zugetragen hatten, nichts mehr vom Hüttenwerke und ihrem Kinde.

Und sie wünschte auch nichts mehr zu wissen; alle mußten sie endlich glücklich geworden sein.

In der Gaststube rief eine scharfe Stimme nach der Wirtin.

Frau Lene entschuldigte sich bei dem Pfarrer und mit einem mitleidigen Deuten nach der Blinden ging sie zu dem ungeduldigen Zecher.

Das war ein Mann von wenig Vertrauen erweckendem Aeußeren.

Schon seine stechenden, schwarzen Augen sagten von nichts Gutem, und hinter dieser niederen, gedrungenen Stirn wohnten sicher keine edlen Gedanken.

Breitspurig saß er am Tische, strich sich den schwarzen Bart und verlangte eine zweite Auflage des gehabten Imbisses.

Neben ihm auf der Holzbank lag ein dickes Bündel aus dem buntfarbige Kostümstücke schauten.

Der sich als großer Künstler aufspielende Herr ist uns ein alter Bekannter: Patini, der Messerverschlinger und Herkules.

Und neben dem schmutzigen Bündel, in der Ecke, kauerte das Kind, sein Kind, wie er immer und überall sagte.

Niemand hatte es ihm streitig gemacht in dem verflossenen Jahre, und er konnte sich rühmen, Mariechen so dressiert zu haben, daß sie den leisesten Wink seiner Augen verstand, und wehe ihr, wenn sie in seiner Gegenwart etwas anderes geredet hätte, als was er ihr einlernte und anbefahl.

Er hatte die Kleine schnell seinem unbeschränkten Willen unterjocht, heute getraute sich das Kind nichts Anderes zu tun, als was der „Vater" wünschte.

Das schmale Gesichtchen war sehr blaß und es stand die deutliche Schrift der Qual und Entbehrung darauf, die kleinen Lippen preßten sich fest aufeinander.

Aber das Kind klagte nie, weil es die Furcht beherrschte.

Nur die Augen, noch immer die klaren, hellen Sterne, blickten scheu und fast beständig von der Seite nach dem Gesicht des Gauklers, als erwarte die Kleine immer Befehle.

Patini war auf der Reise nach Leipzig, wo er ein gutes Geschäft zu machen hoffte.

Seine Einnahmen hatten sich in letzter Zeit wieder verringert, er vermochte allein zu wenig Spektakel zu machen. Doch fand er einen Genossen bislang nicht.

In dem kleinen Gasthaus, das bequem am Wege nach Leipzig lag, hatte er einen Imbiß eingenommen.

Nun war er selbst so ziemlich satt, doch das Kind, das tagsüber schon einige Male „gearbeitet" hatte, mußte ebenfalls hungrig sein.

Zu essen mußte er ihr nun einmal geben, weil es sonst ganz von Kräften kam.

Sie hatten seit dem frühen Morgen eine stattliche Wanderung hinter sich.

Frau Lene blickte voll Mitleid auf das Kind, das so kläglich an die Wand sich lehnte und kein Wörtchen sprach.

„Darf ich Ihrem Kinde nicht eine Kleinigkeit zu essen geben?" fragte die Wirtin, als sie vor Patini das zweite Essen setzte.

„Meinetwegen!" brummte dieser.

Ihm konnte es nur erwünscht sein. Somit blieb ihm das Ganze allein

4.

Ein Antrag.

„Dort ist der Pfarrer Baumann", hatte Frau Lene zu der hinaustastenden Blinden gesagt. „Er will Sie sprechen, Margarethe und kam Ihretwegen her. Vertrauen Sie ihm, er will Ihr Bestes."

Vorsichtig, mit den Fußspitzen den Weg sondierend, stieg Margarethe die wenigen Stufen hinab, die in den Hofraum führten.

In ihrem blassen Gesichte stand große Unruhe, vergeblich war sie bemüht, dieselbe zu verbergen.

Ihretwegen kam man her? Zu ihr, der unbekannten Margarethe?

Ihr feines, durch den Verlust des Augenlichtes geschärftes Ohr vernahm deutlich die langsamen Schritte, die der Pfarrer gegen sie machte.

Sie blieb stehen und hob ein wenig den Kopf.

„Was wünschen Sie von mir, Herr Pfarrer?" sagte sie matt.

Baumann vernahm das Schwanken ihrer Stimme dennoch.

„Die gute Frau Lene sagte mir, daß Sie mich zu sprechen wünschten?"

„Ja, es ist so, Margarethe!" erwiderte Baumann.

(Fortsetzung folgt.)

es da noch eines Wortes, um die Aschenbrödelrolle der höheren Techniker genügend zu kennzeichnen? Weiß nicht jeder Ingenieur Dutzende von Beispielen für die überall geübte Verkennung des technischen Berufes? Sieht man nicht sogar, daß man sich mitunter scheut, Technikern die Leitung großer technischer Unternehmungen anzuvertrauen, weil man der Ansicht ist, daß der Techniker nur in die Werkstatt oder auf den Bau gehört? Aus allen diesen Gründen ergibt sich ohne weiteres die Notwendigkeit einer alle Zweige der Technik umfassenden Standesvertretung. Es ist ausgeschlossen, daß in einem Zweige der staatlichen Technik einer Fachgruppe ein höheres Maß von Anerkennung oder sozialer Schätzung zuteil wird, ohne daß dies alsbald auch auf alle übrigen staatlichen Zweige ausgedehnt werden müßte. Beispielsweise kann unmöglich der unschöne langatmige Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor-Titel im Eisenbahndienste abgeschafft werden, den Hochbau- oder Wasserbauingenieuren aber belassen werden. Ebensowenig kann die Stellung des Ingenieurs im Gemeindedienste gehoben werden, wenn sie nicht im Staatsdienst gleichfalls besser gewertet wird. Darum muß die Gesamtheit ins Auge gefaßt werden, um Zeit, Geld und Mühe zu sparen. Bilden sich kleinere Vereinigungen, wie es heute den Anschein hat, so wird man leicht den Vorwurf erheben können, daß Sonderinteressen oder Bestrebungen gefördert werden sollen. Einem deutschen Techniker war es vorbehalten, die so hochangesehene Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft zu schaffen und auszubauen. Möge die Stunde nicht weit sein, wo den deutschen Technikern die Organisation ihres Standes gelingt, wo eine Deutsche technische Gesellschaft die Elite der deutschen Ingenieure umfaßt, um dem deutschen Ingenieur die Stellung im Staat, in der Gemeinde und in der Gesellschaft zu verschaffen, die ihm seit langem zukommt.

✕ **Fürst Bülow und der Block.** Der auch von der „Oberschl. Ztg." übernommene Artikel der „Köln. Volkszeitung", der sich mit der Frage beschäftigt, ob das frühere oder spätere Zerfallen des Blocks auch den Sturz des Fürsten Bülow nach sich ziehen müsse, hat in der liberalen wie in der konservativen Presse lebhafte Erörterungen wachgerufen. Die liberale „Magdeburger Ztg." ist der Ansicht, daß mit dem Versagen des Blocks bei der Finanzreform auch der Reichskanzler fallen müsse. Hiergegen wendet sich die „Kreuzzeitung", indem sie sagt:

Eine Folge des Versagens des Blocks und der Inanspruchnahme des Zentrums würde nach der Meinung der „Magd. Ztg." der Fall des jetzigen Reichskanzlers sein. Als Nachfolger des Fürsten Bülow aber läßt das Blatt als schwarzen Mann einen „konservativ-klerikalen" Kanzler erscheinen. Wir wüßten nicht, weshalb Fürst Bülow genötigt sein sollte, aus seinem Amte zu scheiden, wenn — nicht durch seine Schuld, sondern durch Machtgelüste der Linken — der Block auseinanderginge. In seinem Sylvesterbriefe hat Fürst Bülow selbst ausdrücklich die Möglichkeit eines Sichzusammenfindens „der nationalgesinnten Elemente, die im Zentrum vorhanden sind", mit den anderen bürgerlichen Parteien ins Auge gefaßt. Wenn dieser Fall in der Reichsfinanzfrage einträte, ja infolge Versagens eines Teiles der Linken eintreten müßte, so würde für den leitenden Staatsmann ein Anlaß zum Rücktritt nicht gegeben sein.

Hierauf erwidert die „Kölnische Volkszeitung" sehr deutlich:

Die Erinnerung an den Sylvesterbrief des Kanzlers scheint uns nicht eben glücklich, denn kurze Zeit nachher hat Fürst Bülow auf Drängen der Liberalen sich ja ausschließlich auf die Antizentrumspolitik festgelegt. Das Zentrum ist auch für die herablassende Anerkennung, daß „nationalgesinnte Elemente" in ihm „vorhanden sind", aus naheliegenden Gründen absolut unempfänglich. Entweder man erkennt unsere nationale Mitarbeit an, oder man erkennt sie nicht an; aber eine Scheidung des Zentrums in einen „nationalgesinnten" und einen nicht nationalgesinnten Teil müßen wir auf jeden Fall ablehnen.

Wir bezweifeln auch sehr, daß das Zentrum bei der Reichsfinanzreform seinen „guten Freunden" den Gefallen tun wird, sich zu spalten; etwa in der Weise, daß gerade so viel Mitglieder seiner Reichstagsfraktion, als nötig wären, um den Ausfall der Freisinnigen wettzumachen, sich auf die Seite der übrigen Blockparteien schlügen. Das möchte ja vielleicht manchen Leuten gefallen, wenn es gelänge, die Freisinnigen bedeutungslos zu machen und zugleich Uneinigkeit in die Reihen des Zentrums zu tragen. Man hätte dann zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Am Ende sehen es sogar die Freisinnigen selbst gar nicht ungern, wenn sie auf diese Weise um die Verantwortung der Steuerfrage herumkämen, in der Hoffnung, daß der Block nachher doch wieder sich zusammenfände. Sollte es wirklich irgend jemand geben, der sich mit solchen Spekulationen trüge, so mag er sich getrost darauf verlassen, daß das Zentrum auf alles gewappnet ist und seine Haut nicht hergeben wird, damit andere aus ihr Riemen schneiden.

— **Das Zentrum ist schuld.** Nach der „Magdeb. Ztg." ist das Zentrum schuld, wenn die elsaß-lothringischen Katholiken noch nicht in stärkerem Maße für die deutsche Sache gewonnen sind, als es tatsächlich der Fall ist. Zwar wird zugegeben, daß auch die Protestanten den „berechtigten Erwartungen" in dieser Beziehung nicht entsprochen hätten, daß insbesondere das protestantische elsäßische Fabrikantentum „unwandelbar in protestlerischer Stimmung" verharrt habe; aber tut nichts, „das deutsche Zentrum hätte in Elsaß-Lothringen eine große Aufgabe gehabt; es hätte sie noch, wenn sein nationaler Patriotismus lebhafter pulsierte, als es der Fall ist. Als das Zentrum sogar zur maßgebenden Partei wurde, hätte es sich ganz anders bemühen müssen, die elsaß-lothringischen Katholiken für die deutsche Sache zu gewinnen, wenn es seiner Behauptung, ebenso deutschpatriotisch zu sein wie die anderen Parteien, wirklich hätte Ehre machen wollen." Namentlich nachdem der Kulturkampf beendet war, in Frankreich aber der Krieg gegen die katholische Kirche unternommen wurde, „hätte das Zentrum Gelegenheit gehabt, seine Mission zu erfüllen; aber nichts ist erfolgt." — Kurzum das Zentrum ist schuld. Es ist ohne Zweifel auch schuld, daß Elsaß-Lothringen so lange durch eine Ausnahmegesetzgebung geknebelt war und auch heute noch vergeblich nach Gleichstellung mit den übrigen Bundesstaaten ruft. Es ist schuld, daß die Katholiken auf alle Weise chikaniert und zurückgesetzt werden. Es ist natürlich auch schuld, daß die Zentrumspartei in Elsaß-Lothringen von oben her auf Schritt und Tritt gehemmt und ihrem Bemühen um die Annäherung der Bevölkerung an Deutschland unaufhörlich Steine in den Weg gelegt werden. Es ist auch schuld, daß jeder, der sich zur Zentrumspartei bekennt und als Beamter (Bürgermeister usw.) oder Privater mit den Behörden zu tun hat, gemaßregelt und drangsaliert wird. Ja, ohne Zweifel, das Zentrum ist an allem schuld!

✓ **Ueber die unrichtige Erteilung des evangelischen Religionsunterrichts** klagt ein sächsischer Realschuldirektor in den nationalliberalen „Leipziger Neuesten Nr." Nr. 250 vom 9. September und entwickelt — abgesehen von einigen schiefen Vorstellungen doch eine Logik und ehrliche Unbefangenheit, wie man sie gerade in einem liberalen Blatte selten findet. Der erfahrene Schulmann sagt:

Der jetzige Religionsunterricht erfüllt nicht seinen Zweck. Wenn er trotzdem viel Segen wirkt, so verdankt er dies der Erhabenheit seines Gegenstandes und der herzlichen Betätigungsweise seiner Lehrer. Aber er schafft keine klare Ueberzeugung, keinen festen Glauben. Er übt weder auf die Lebensanschauung des Menschen, noch auf sein praktisches Verhalten, einen bedeutenden Einfluß aus, während er doch seiner Natur nach den Kern des Menschen durchdringen sollte.

Woran liegt das? Liegt es an den Eigenschaften des gegenwärtigen Geschlechts? Ist dieses minderwertig im Vergleich zu den früheren Generationen? Die Frage ist zu verneinen. Die Kinder unserer Zeit sind zwar mit großen Fehlern behaftet, aber sie stehen dennoch zweifellos sogar auf einer höheren Kulturstufe als ihre Vorfahren. Sie sind fleißiger, wahrheitsliebender und menschenfreundlicher. Der Mangel ist also im Religionsunterricht selbst zu suchen. Er findet sich aber nicht sowohl in den Lehren über das Vergangene und Gegenwärtige über Gott, die Schöpfung der Welt, der Person Jesu Christi, der Regierung Gottes, als vielmehr in der Lehre über das Jenseits, über das Fortleben nach dem Tode. Jene Gebiete lassen sich auf sehr verschiedene Art behandeln, und wir haben viele Theologen, die dabei eine große Schärfe des Denkens, sowie eine tiefe Innigkeit des Gemüts entfalten. Ob man im Religionsunterricht Person und Naturkraft mehr von einander trennt, oder mehr miteinander vereinigt, davon hängt der Erfolg des Unterrichts wenig ab. Aber eines ist von ihm unbedingt zu fordern: er muß prophetisch sein, und zwar in einer zwingenden, unwiderleglichen Weise: er muß auf das Jenseits mit einer Sicherheit hinweisen, der sich nur der niedrigste Leichtsinn zu verschließen vermag. Die Lehre vom Dasein nach dem Tode muß, ob sie gleich ein Postulat, eine bloße Forderung bleibt, doch durchaus einwandfrei sein, darf gegen andere Grundforderungen keinesfalls verstoßen. In dieser Hinsicht ist jedoch sehr viel zu wünschen übrig. Gerade über das Zukünftige fehlt es in unserm evangelischen Religionsunterricht an jeder Klarheit und Bestimmtheit, und daher schwebt er sozusagen in der Luft. Am verbreitetsten ist die Ansicht, daß im Tode alle Menschen einander gleich werden. Wozu braucht man dann überhaupt Religion? Für das Befinden in diesem Leben ist sie bekanntlich in sehr beschränktem Maße ausschlaggebend. Gerade die Begräbnisreden unserer Geistlichen pflegen auf unser bezügliches Urteil nur verwirrend zu wirken. Das eine Mal läßt man den Verstorbenen sogleich vor Gottes Thron gelangen, das andere Mal soll er schlafen bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung. Vor allem aber stellt der Prediger jeden Heimgegangenen als einen Erben des Himmelreichs hin, und er kann dabei oft des Lobens und Rühmens seiner Tugenden kein Ende finden; während doch im Religionsunterricht sogar die Lehre von der Gnadenauswahl noch festgehalten wird.

Dem gegenüber ist die katholische Kirche mit ihrer Vorstellung vom Fegefeuer auf einem viel richtigeren Wege. Nur schreckt uns diese plumpe Form zurück, und außerdem widerstrebt uns die katholische Art der Frömmigkeit. Aber der Grundgedanke ist unanfechtbar; er lautet deutlich und bestimmt: „Was der Mensch säet, das wird er ernten." Wer diesem Satze aus ganzer Seele zustimmt, der ist wahrhaft religiös. Nur wenn der Glaube an die Vergeltung alles irdischen Denkens und Tuns im Jenseits in den Mittelpunkt des Religionsunterrichts gestellt wird, wird dieser wieder einen mächtigen Einfluß auf die Menschen erlangen. Demselben Standpunkte müssen dann freilich auch alle unsere Gottesdienste entsprechen, insbesondere die sogenannten Kasualhandlungen. Unsere Geistlichkeit muß bei ihren Reden stets die Gerechtigkeit als oberste, ja als alleinige Gebieterin ansehen ....

Warum der sächsische Schulmann, dem es offenbar sehr ernsthaft um die religiöse Förderung zu tun ist und der sich jedenfalls schon sehr eingehend mit dieser wichtigen Frage beschäftigt hat, die katholische Vorstellung vom Fegefeuer als eine „plumpe Form" bezeichnet, verrät er uns leider nicht. Wahrscheinlich hat er von dem katholischen Glauben an das Fegefeuer eine ganz unklare Vorstellung, wie man sie ja leider nur zu häufig bei Protestanten über die katholische Dogmenlehre findet. Aber schon die Erkenntnis, daß „die katholische Kirche mit ihrer Vorstellung vom Fegefeuer auf einem viel richtigeren Wege" sich befinde als die protestantische, ist gerade von dieser Seite ein um so beachtenswerteres Geständnis.

— **Zu der Verschlimmerung im Befinden des Fürsten Eulenburg** will die „B. Z. a. M." noch folgendes an maßgebender Stelle erfahren haben: „Es ist richtig, daß die Staatsanwaltschaft daran denkt, und zwar ganz unabhängig vom Urlaub des Oberstaatsanwalts Dr. Fienbiel, ein Gutachten des Geheimrats Kraus über den Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg einzuholen. Stellt sich eine Besserung heraus, so wird selbstverständlich das Verfahren weiter betrieben. An eine Enthaftung ist nicht zu denken. Uebrigens könnte die Kollusionsgefahr durch eine einfache Ueberwachung im Schlosse Liebenberg nicht vermieden werden. Die Behörde hat noch keine Schritte getan und kann nicht eher Schritte tun, bis die Aerzte gesprochen haben. Die Internierung Eulenburgs in der Charitee war keine Ausnahmevergünstigung, denn sie kommt jedem kranken Untersuchungsgefangenen zu. Ist die Erkrankung gehoben, so tritt wieder der Normalfall, d. i. die von der Strafprozeßordnung vorgesehene Untersuchungshaft ein. Die beiden Kriminalbeamten, denen bisher die Ueberwachung des Fürsten Eulenburg übertragen war, sind abgelöst worden, und zwar durch zwei ältere Herren, denen nunmehr der anstrengende Dienst der Bewachung obliegt."

Husland.

Oesterreich-Ungarn.

Reichenberg, 11. September. (Die nächstjährigen österreichischen Kaisermanöver.) Die nächstjährigen österreichischen Kaisermanöver werden im Riesengebirge und an der deutschen Grenze abgehalten.

Rumburg, 10. September. (Helden der „Freiheit".) Der „Schles. Bztg." wird gemeldet:

Am 8. d. Mts. fand der 7. deutschböhmische Katholikentag mit einem massenhaft besuchten Studentenkommerse seinen Abschluß. Durch Chargierte in vollem Wichs waren vertreten die Verbindungen „Winfridia"-Breslau, „Austria"-Innsbruck, „Nordgau", „Ferdinandea", „Vandalia" und „Saxo-Bavaria"-Prag. Herrliche Ansprachen hielten Student Kotschwar, Herrenhausmitglied Dr. F. Schindler, Baron Zeßner jun., Kanonikus Baron Grimmenstein-Olmütz usw. Den eigentlichen Festvortrag über „Glaube und Wissenschaft" hielt Dr. R. v. Kralik. Der ganze Kommers gestaltete sich sozusagen zu einem herrlichen Verbrüderungsfest zwischen der katholischen Studentenschaft und dem treu katholischen Volke Deutschböhmens.

Schon von 8 Uhr abends an war das Schützenhaus, in welchem der Studentenkommers stattfand, von Sozialdemokraten und Deutschradikalen förmlich blockiert, sodaß Polizei und 15 Gendarmen Mühe hatten, den Platz vor dem Schützenhause frei zu halten. Gegen 10 Uhr abends mußte ein Polizist mit blankem Säbel und bereit gehaltenem Revolver sich gegen die Wut der frechen Belagerer verteidigen; unmittelbar darauf rückte auf einen Pfiff der städtischen Polizei Gendarmerieverstärkung heran, welche mit gefälltem Bajonett die wütend vordrängenden Radauelemente weiter zurückdrängte. Die Gegner hatten es auf die katholischen Studenten abgesehen und hielten bis 1 Uhr nachts auf der Lauer aus. Gegen Mitternacht wurden die aus dem Kommerse abziehenden christlichen Turner und Volksvereinsmitglieder aus Georgswalde von Sozialdemokraten und Deutschnationalen angegriffen, wobei es neuerlich zu Verwundungen kam. Auch hier mußte die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett vorgehen, wobei einer eine Stichwunde erhielt, sodaß an diesem Tage die ärztliche Ambulanz zum zweiten Male in Tätigkeit treten mußte. Von einem Balkon am Stadtplatze aus hielt der Bürgermeister von Rumburg eine Ansprache. Ist es schon eine Schande für ganz Oesterreich, daß eine Kaiser- und Papstfeier in einer zum Großteil von Katholiken bewohnten Stadt dank der planmäßigen Aufhetzung seitens sozialdemokratischer und deutschradikaler Hetzer nur unter Polizei- und Gendarmerieassistenz durchgeführt werden konnte, so ist die Schande noch umso größer, als den Radauelementen von berufener Seite schon von vornherein viel zu wenig energisch entgegengetreten wurde. Der Katholikentag in Rumburg, zugleich Jubiläumsfest, hat in seinen Begleiterscheinungen gezeigt, wo wir in Nordböhmen stehen, er hat aber auch gezeigt, daß die Katholiken Deutschböhmens nicht länger mehr bereit sind, von Radauelementen und ihren intellektuellen Führern sich terrorisieren zu lassen.

Frankreich.

Paris, 11. September. (Ein deutscher Spion?) Blättermeldungen zufolge soll auf dem Bahnhofe Des Aubrais bei Orleans wegen Spionage ein angeblicher Deutscher namens Harnist aus Mülhausen (Elsaß) verhaftet worden sein. Der „Matin" meldet sogar, Harnist habe gestanden, für Rechnung Deutschlands seit mehreren Jahren in Frankreich Spionage getrieben zu haben. Dem Blatte zufolge ist er zuerst nach Orleans gebracht und den dortigen Gerichten übergeben worden. Zur eingehenden Vernehmung und Aufklärung des Sachverhalts solle Harnist nach Bourges überführt werden. Ein Freund von Harnist, der mit diesem mehrere Reisen machte und sich zurzeit in Paris aufhalte, werde dort sorgfältig überwacht. Man wird gut tun, abzuwarten, ob sich das alles bestätigt.

Niederlande.

Haag, 11. Sept. (Der holländische Ministerresident in Caracas seines Postens enthoben.) Wie amtlich bekannt gemacht wird, ist der Ministerresident in Caracas, de Reus, in ehrenvoller Weise seines Postens enthoben und in die Nichtaktivität versetzt worden.

Marokko.

Tanger, 11. September. (Französische Soldaten bei den Truppen des Exsultans Abdul Aziz.) Die vom „Temps" bestrittene Meldung der „Köln. Ztg.", daß algerische Soldaten dem Heere des Abdul Aziz zugeteilt gewesen seien, wird dem Korrespondeten des Blattes in Tanger durch verschiedene, durchaus glaubwürdige Augenzeugen der Niederlage wieder bestätigt. 800 dieser Algerier flüchteten während des Kampfes nach Schauja, während ein französischer Offizier und ein englischer Sergeant die Geschütze zu bedienen und dadurch dem Kampfe eine andere Wendung zu geben versuchten. Die Algerier traten sofort wieder bei ihren Truppenteilen ein, obwohl von französischer Seite erklärt worden war, daß es sich nur um Leute gehandelt habe, die nach Ablauf ihrer Dienstzeit freiwillig in das Heer des Abdul Aziz eingetreten seien.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir die kommende

Herbst- und Winter-Saison.

Wir bringen hervorragende, preiswerte Neuheiten in:

Kostumen, Röcken, Kimonos, Velour du Nord, Sealpaletots, Eskimo- und Abendmäntel, Backfisch-Kleider, Kinder-Kleider.

Reizende Neuheiten in **Kleiderstoffen, Tuchen, Seidenstoffen etc.**

Unsere morgige **Ladendecoration** ist sehenswert.

Bernhard Koch & Co., Beuthen OS. Gleiwitzerstraße.

Statt besonderer Meldung!

Heute morgens 7½ Uhr verschied nach schwerem, langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

der Rektor

Johannes Bachert

im Alter von 53 Jahren.

Huberushütte b. Beuthen, den 11. September 1908.

Namens der Hinterbliebenen:
Helene Bachert, geb. **Bucholz.**

Beerdigung: Montag, den 14. d. Mts., nachm. 1½ Uhr.

Heute nachm. 3 Uhr verschied nach langem, schwerem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter unvergeßlicher Vater und Bruder,

der Grubenschmied

Josef Josch

im Alter von 42 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Beuthen OS., den 11. September 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. d. Mts., vorm. 9½ Uhr vom Knappschaftslazarett aus statt.

Kath. Bürger-Kasino
Beuthen OS.

Der Verein kath. Männer in Tarnowitz hat uns zu der am Sonntag, den 13. September 1908 stattfindenden

Feier des 25jährigen Jubiläums

eingeladen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, dieser freundlichen Einladung möglichst zahlreich zu entsprechen. — Gemeinschaftliche Abfahrt nachmittags 2 Uhr 20 Minuten vom Oberschles. Bahnhof.

Der Vorstand.

Kath. Meister-Verein
Beuthen OS.

Der Verein kath. Männer in Tarnowitz hat uns zur Teilnahme an der Feier seines

25jährigen Jubiläums

für Sonntag, den 13. September cr., freundl. eingeladen.

Indem wir um recht rege Beteiligung unserer Mitglieder bitten, bemerken wir, daß die gemeinschaftliche Abfahrt von hier mit dem Zuge um 2 Uhr 20 Min. nach Tarnowitz erfolgt.

Versammlung 1 Uhr im Vereinshause.

Der Vorstand.

Katholischer Deutscher Arbeiter-Verein Beuthen OS.

Sonntag, den 13. September cr., nachmittags 4 Uhr im kath. Vereinshause, Schneiderstraße:

Monats-Sitzung mit Vortrag.

Gäste sind willkommen. Liederbücher mitbringen. Zahlung der Vereinsbeiträge.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht **Der Vorstand.**

„Bethesda", Mutterhaus für Schwestern vom Roten Kreuz, Gnesen, bietet Jungfrauen u. Ww. v. g. Erzie. unentgeltl. Ausbdg. f. Krankenpfl., Küche, Haushalt, Büro u. Apothek. Gesicherte Lebensstellung. Pensionsberechtigung.

J. Hansel's Musik-Lehranstalt

Friedrich Wilhelms-Ring 8.

Anmeldungen von Schülern, welche **Klavier, Violine, Cello** oder **Harmonium** lernen wollen, nimmt Unterzeichneter jeden Tag entgegen.

Außerdem erteilt die konservatoristisch gebildete Lehrerin Fräulein **Schramm Unterricht im Sologesang.** Auch hierfür sind Anmeldungen erwünscht.

Hochachtungsvoll

J. Hansel, Instituts-Vorsteher.

Palmengarten.

Kleine Blottnitzastr.

Heute Sonnabend, d. 12. Spt. cr.:

Linke u. Strauss-Abend

des Konzertorchesters **„Elrato".**

Dir.: Instrumentalvirtuose **Otto Wedel.**

8 Damen. 2 Herren.

Sonntag von 4 Uhr an: Grosses

Frei-Konzert.

Vormittags von ¼12 bis 1 Uhr:

Frühschoppen-Konzert.

Es ladet ergebenst ein

Ed. Vielhauer.

---

400 Mark

f. kath. Lehrer geg. Sicherheit u. vierteljährl. Abzahlg. von 50 Mk. Offert. unt **A. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Feiner

Landauer

ist nach dem Tode des Besitzers **billig** zu verkaufen.

Offerten unter **S. M.** an die Exped. d. Ztg.

Saison-Ausverkauf!

Fahrräder

neu u. gebraucht, sowie sämtliche Zubehörteile fabelhaft billig.

A. Koeppen,
Langestr., Ecke Fleischerstr.

Bäckerei!

Die **Blasczyk**'sche **Bäckerei** in **Deutsch-Piekar** ist wegen Todesfall an tüchtigen Fachmann zu verpachten evtl. zu verkaufen.

Wtw. **Blasczyk,** Dt.-Piekar.

Pensionäre

finden

Wohnung mit voller Pension.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Laden

mit

anstoßender Wohnung und großen Lagerräumen,

Dyngosstr. 34, nahe dem Boulevard (jetziger Fischladen), der sich auch zu jedem anderen Geschäfte eignet, ist für den 1. Oktober d. J. oder auch später zu vermieten.

Auskunft erteilt der Besitzer

Julius Franz,
Kaiserplatz 5 I.

Zum 1. Januar 1909 evtl. eher od. später suche im Zentrum der Stadt

2-3 Büroräume

für mehrere Jahre.

Spediteur **Kaluza,**
Beuthen OS.

---

5 Zimmer u. Küche,

elektrische Beleuchtung, Badeeinrichtung u. Zubehör (vollständig neu renoviert) per 1. Oktob. zu vermieten.

Virchowstr. 18.

Näheres zu erfragen in der III. Etg. links.

---

4 Stuben, Küche

und **Beigelaß** zum 1. Oktober zu vermieten.

Langestraße 42.

Herr sucht

möbl. Zimmer

separat. Eing., ohne Kaffee.

Offerten mit Preis unter **A. B.** an die Exp. d. Ztg.

Jüngerer Schreiber

kann sich melden.

Hugo Schnura,
Gymnasialstr. 13.

Junger Schneider

findet Jahresstellung bei

Färbermeister **Glucs,**
Piekarerstr. 27.

Empfehle Köchinnen, Kinderfräulein und Dienstmädchen für 1. 10. 1908.

Marie Jonik, Stellenvermittlerin, Beuthen OS., Verbindungsstraße.

Variété Sanssouci

Dir. **Thomas.**

Heute Sonnabend u. morgen Sonntag:

Grosses Spezialitäten-Programm.

Darauf folgend: **Ringkämpfe.**

Am Sonnabend (12. Tag) ringen:

Kaddatz-Pommern gegen **Sedlon**-Wien.
Eriksen-Dänemark „ **Kielbassa**-Deutschl.

Am Sonntag (13. Tag):

Die Wiederaufnahme des Entscheidungskampfes

Kadatz-Pommern gegen **Kielbassa**-Deutschland.
Eriksen-Dänemark „ **Hoffmann**-Berlin.

Preise der Plätze wie bekannt. Vorverkauf in den Konditoreien **Lichtenstein** und **Jusczyk,** sowie in den Zigarrenhandlungen von **Lindau & Winterfeld, Spiegel** und **Hugo Schwand.**

Die Direktion.

Grand-Kinematograph

Beuthen OS., Boulevard.

PROGRAMM

in der Woche vom 12. bis 18. September cr.:

1. Das Drama der Herzogin Isabella von Orsini.
2. Bretonische Pilgerfahrt.
3. Turnübungen der Pariser Feuerwehr.
4. Russischer Tanz (Mazurka).
5. Der schlechte Burggraf.
6. Die Grotesken.
7. Der Kunstpfeifer Max Laube.
8. Ben Hur (Römisches Schauspiel).
9. Das Märchen v. verzaubert. Feuerzeug.
10. Ein Wettschwimmen in Paris.
11. Ein Walzertraum.

Damen

erteile in einigen Tagen **Unterricht im gründlichen und hoch modernen Damenfrisieren.** Kursus 10 Mk. Anmeldungen bis zum 15. d. Mts. an

Frau **Mende,**
Lehrerin der Friseurkunst
zur Zeit in **Zabrze,** Friedrichstraße 12.

Anzeigen in der Oberschl. Zeitung haben **guten Erfolg**

Aus dem Industriebezirk.

Beuthen, 12. September.

Gr. **Zeitgemäße Betrachtungen.** Der Prozeß, der das Werden und Vergehen, das Leben und Sterben einleitet und beendet, spielt sich nirgends deutlicher ab, als draußen in der Natur. So sind wir auch jetzt wieder in eine Phase eingetreten, die das Sterben in Feld und Flur eingeleitet hat. Es herbstelt, und zwar stark. Wenn es auch mit der Herrlichkeit des Sommers zu Ende geht, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß auch der Herbst seinen Reiz, seine Poesie hat. Ja, oft sind es die schönsten Tage des Jahres, die uns noch im Anfang des letzten Jahresviertels beschert werden. Zwar sind die Tage schon ganz beträchtlich kürzer geworden, aber sie bringen noch recht oft blauen Himmel und lachenden Sonnenschein. Das Laub der Bäume beginnt sich zu verfärben und aus dem Grün des noch saftvollen Laubbaches schimmert in roten Tinten die satte Farbe der wie mit Blut übergossenen Blätter. Dazwischen lugen weiße, rote und schwarze Beeren in prächtiger Färbung hervor und tragen im Verein mit den so mannigfaltig variierenden Farben der übrigen Pflanzen zu einem wundersamen Kolorit bei, wie es nur eben der Herbst hervorzubringen vermag. Auf dem mattgrünen Rasenteppich, der auch schon mit zahlreichen gelblichroten Fäden durchwirkt ist, lagern welke, dürre Blätter, in denen es bei jedem Windstoß vernehmlich raschelt. In den Obstgärten fallen in unregelmäßigen Intervallen überreife Früchte schwer aufschlagend zu Boden. Hier und da glühen noch einige Rosen und andere Kinder Floras, aber man sieht es ihnen an, daß sie, wenn auch vielleicht die schönsten, doch die letzten sind. Es geht ein Rauschen des Todes durch die Natur, das große Sterben beginnt. — Schon haben uns so manche unserer gefiederten Sänger verlassen und die Reise nach den Gefilden einer neuen Heimat angetreten. Ob sie alle, die uns jetzt verlassen, auch wiederkehren werden? Ob sie auch uns alle im nächsten Jahre wiederfinden werden? Ja, fürwahr: Wenn der Sommer wiederkommt, dann wird manche Vogelkehle, die uns bis vor kurzem noch mit ihrem Liedlein entzückte, ausgeklungen und so manches Menschenherz, das jetzt noch mit uns Freud' und Leid erträgt, zu schlagen aufgehört haben. Der grüne Rasen wird dann so manchen Menschenleib schon decken, der jetzt noch Kraft und Schönheit in sich vereinigt. Und während früher das Vöglein dem Verstorbenen zu dessen Lebzeiten vom Aste des nächsten Baumes den Morgengruß ins Zimmer schmetterte, singt es jetzt vom Kreuze, das das Grab des Toten schmückt, leise klagend sein Abendlied. — „Bester Arzt für allen Jammer, ist die stille, kühle Erde," singt der Dichter von „Dreizehnlinden." Ob er unrecht hat? — Ein Gang durch die Natur in diesen Tagen stimmt unwiderstehlich sentimental und elegisch. Und predigt denn nicht in der Tat die Natur zwar stumm, aber hinwiederum doch so eindringlich: Sic transit gloria mundi! So vergeht die Herrlichkeit dieser Welt, und mit ihr — auch der Mensch. Der Herbst der Natur gemahnt deshalb auch so sehr an den Herbst des menschlichen Lebens. Wie die Saat gewesen, die wir einst im Frühling der Jugend in das Erdreich des Lebens versenkt, so sind auch die Früchte, die wir im Herbst unseres Alters ernten. Und so liegt es ganz bei uns, zu bewirken, daß auch unser Herbst mit zu den schönsten Tagen unseres Lebens gehört und mannigfacher Reize sowohl als auch einer reichen, beglückenden Poesie nicht entbehrt. Möge uns allen, die wir die Schwelle des Alters noch nicht überschritten haben, ein Herbst in des Wortes schönster Bedeutung beschieden sein.

* **Kirchliches.** Der Hl. Vater hat an den Herrn Bischof von Metz folgendes Schreiben gerichtet:

Unserem Ehrwürdigen Bruder, Willibrord, Bischof von Metz, Papst Pius X. Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischen Segen. Der genaue und reichhaltige Bericht über die Verhandlungen des Metzer Eucharistischen Kongresses, den Du Uns vorgelegt hast, hat die freudige Hoffnung, die Wir schon im voraus hegten, vollständig erfüllt. Dieser Bericht ist ein bleibendes Denkmal des regen Eifers, mit dem Ihr es Euch angelegen sein ließet, daß aus dem genannten Kongreß in ganz besonderem Maße der Kirche Ehre und Nutzen erwuchs. Ganz besonders habt Ihr dadurch Unsern Wünschen und Unserer Erwartung entsprochen, daß Ihr zum Hauptgegenstand aller Verhandlungen die praktische Durchführung des von der hl. Kongregation des Konzils erlassenen Dekretes über die tägliche oder öftere Kommunion erwählt habt. Und sollte dies die einzige Frucht des Metzer Kongresses sein, so wäre dieses Ergebnis für Uns das Erwünschtere; ja dieses Resultat würde alle anderen Früchte in sich fassen. Denn hier ist der Quell der wahren Gottesliebe und echten Frömmigkeit, der völligen Eintracht der Seelen; von hier kommt der menschlichen Schwäche Stütze und Stärke; kurz, hier ist die Vorbedingung gegeben für jedes christliche Leben. Daß doch alle dies begreifen mögen, das ist der Gegenstand Unseres innigen Flehens zu Gott; im übrigen sind Wir überzeugt, daß dank Deiner und Deiner Mitarbeiter Bemühungen, die Saat, die im Metzer Kongresse ausgestreut wurde, von Tag zu Tag reichere Frucht bringen wird. In dieser Erwartung spenden Wir als Pfand der himmlischen Gnaden und zum Zeichen Unserer väterlichen Huld Dir, Ehrwürdiger Bruder, den ausgezeichneten Männern, die sich um das Gelingen des erwähnten Kongresses besonders bemüht, dem Klerus und den Gläubigen, die Deiner Obhut unterstellt sind, in liebevoller Zuneigung im Herrn den Apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 15. August 1908, im sechsten Jahre Unseres Pontifikates.

Pius pp X.

* **Ein Jubilar.** An demselben Tage, an dem der hl. Vater Pius X. sein goldenes Priesterjubiläum feiert, nämlich am 18. d. M. feiert auch der Pfarrer und act. circ. Coelestin Hnizdill in Kapsdorf, Kr. Trebnitz in Schles., sein goldenes Priesterjubiläum. Der Jubilar ist als Begründer der farbentragenden Verbindung „Winfridia", eine in weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit. Als er nach Absolvierung des Gymnasiums in Gr.-Glogau im Jahre 1854 als 18jähriger Jüngling die Breslauer Universität bezog, schloß er sich dem Vereine katholischer Studenten an und gründete mit noch sieben anderen Gesinnungsgenossen unter Zustimmung des Diözesanoberhirten die „Winfridia". Die von weil. Geistlichen Rat Augustin Meer verfaßte „Verbindungsgeschichte" (Breslau, 1881) hebt seine Mitarbeit am Gründungskonvente hervor und führt ihn unter denen auf, „welche mit der Winfridia auch später noch in Verbindung blieben" und von derselben „hoch in Ehren gehalten werden". Als 1906 Winfridia das 50jährige Stiftungsfest feierte, hielten außer Hnizdill noch Prälat Dr. Speil und Geistlicher Rat Wrzodek als Stifter der Verbindung begeisterte Anreden. Inzwischen ist dieses Triumvirat auf den einzigen, doch lebenden Gründer Winfridias, unseren Jubilar zusammengeschmolzen.

?? **Ein wohlgelungenes Kinderfest** veranstalteten, begünstigt vom schönsten Wetter, am Donnerstag die unteren und mittleren Mädchenklassen der Bezirksschule 2 im Duttke'schen Garten zu Schomberg. Um 2 Uhr nachmittags bewegte sich vom Schulhause aus ein farbenprächtiger Zug, in dem besonders die vielen als Bäuerinnen und Zigeunerinnen gekleideten Mädchen angenehm auffielen, über die Dyngos-, Kaiser-, Gymnasial- und Hohenzollernstraße nach dem Festplatz. Hier wurden die Kleinen — es mögen über 400 gewesen sein— zunächst mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Darauf entwickelte sich unter den Klängen der alten Stadtkapelle (Direktion Stiebitz) ein fröhliches Treiben. Unter Leitung der Herren Peterek und Werner und der Damen Frl. Bock, Frl. Krometzka und Frl. Schliwa wurden mannigfaltige Spiele aufgeführt. Die Schülerinnen der Oberklasse trugen einige ansprechende Volksweisen vor, die Herr Spira dirigierte. Gegen Abend wurden die bei einem Schulausfluge unvermeidlichen „Wiener Würstel" verzehrt. Nach 7 Uhr erfolgte unter Lampionbeleuchtung der Rückzug, der seinen Weg über die Bahnhofstraße nahm. Vor dem Schulhause hielt Herr Lehrer Peterek an Eltern und Kinder eine kurze Ansprache, die in das Kaiserhoch ausklang. — Mit dem Verlauf des Festes dürfen die Veranstalter desselben voll und ganz zufrieden sein. Elternhaus und Schule sind durch dasselbe wieder einmal in eine sicherlich recht segensreiche Verbindung getreten.

§ **Promenaden-Konzert** findet heute nachm. 5 Uhr bei günstigem Wetter in der Wandelhalle statt.

— **Varietee-Sanssouci.** Dir neue Posse „Der falsche Doktor" erregt fortgesetzt viel Heiterkeit und lockt zahlreiche Besucher an. Auch gestern wieder war das Haus dicht besetzt. Das Varietee-Programm gelangt täglich von 8—10 Uhr zur Darstellung.

§ **Internationale Ringkampf-Konkurrenz.** Gestern am 11. Tag rangen zuerst Kielbassa gegen Moritz, letzterer zeigt wieder eine sehr gute Technik und weiß sich einige Male aus schwierigen Lagen zu befreien. In 6½ Min. siegt dann Kielbassa durch doppelten Armfallgriff. Beim zweiten Kampf Kaddatz gegen Spitzer konnte man die Kraft des ersteren bewundern. Er warf seinen Gegner auf der Bühne umher wie einen Spielball. Trotzdem Kaddatz gestern ziemlich anständig rang, kam es bei diesem Kampf zu einem Unfall. Gleich nach der Pause fiel Spitzer durch verfehlten Hüftschwung so unglücklich auf den Kopf, daß er einige Sekunden besinnungslos liegen blieb. Der auf der Bühne anwesende Sanitätsgehilfe leistete sofort Hilfe. Der Kampf mußte abgebrochen werden. Wie wir hören, wird die Verletzung nachteilige Folgen nicht haben, so daß Spitzer in einigen Tagen wieder an den Kämpfen teilnehmen kann. Zum Schluß besiegte Eriksen (Dänemark) Sowada (Beuthen) nach technisch schönem Kampf in 19 Min. wodurch Sowada ausscheidet.

alf. **Kaninchenessen.** Zur Hebung der Kaninchenzucht veranstaltet der Beuthener Kaninchenzüchter-Verein am Donnerstag, den 17. ds. Mts. Abends 8 Uhr in den Räumen von Zawischa's Restaurant (Inhaber Goerlich), Tarnowitzerstraße ein Kaninchenessen. Sämtliche Gänge bestehen aus den verschiedenen Teilen des Vetter Lampe's, und soll gerade den mittleren und unteren Volksschichten Gelegenheit gegeben werden, sich von den Vorteilen der Kaninchenzucht in Bezug auf Küche und Portemonnaie durch eigenen Augenschein zu überzeugen. Anmeldungen zu diesem Essen werden in dem genannten Restaurant bis Montag abend entgegengenommen, der Preis eines Gedecks beträgt 1,50 Mark.

§ **Warnung.** Es sind in neuerer Zeit vielfach Konfekte — Bonbons, Zuckerbohnen, Pralinees pp. — in den Handel gekommen, welche mit Schnaps verschiedener Art, darunter oft mit sehr minderwertigem, gefüllt sind. Angestellte Untersuchungen mit diesen Konfektarten haben ergeben, daß der Alkoholgehalt in denselben ein oft sehr erheblicher ist. So enthielten 15 Stück eines solchen Konfekts, die etwa 100 gr wogen, zusammen ungefähr einen Eßlöffel voll Trinkbranntwein, bei einem Preise von 28 Pfennigen. Es sind auch bereits Fälle vorgekommen, in denen erwachsene Personen durch den Genuß eines solchen Konfekts berauscht wurden. Umsomehr aber werden solche Konfekte den Kindern gefährlich, denen im Interesse ihrer Gesundheit der Genuß alkoholartiger Flüssigkeit in jeder Form untersagt werden sollte. Es wird insbesondere Aufgabe der Eltern und Erzieher sein, den ihrer Obhut anvertrauten Kindern und Pfleglingen den Genuß solcher Konfekte zu verbieten.

* **Die Fälschungen der Rentenquittungen** haben in Oberschlesien derart überhand genommen, daß sie die Landesversicherungsanstalt zu energischen Gegenmaßregeln veranlaßt sieht. Die Auszahlung der Renten erfolgt aufgrund einer mit der Unterschrift des Pensionärs und dem Beglaubigungsvermerk der Gemeinde versehenen Quittung. Bei der großen Zahl der Rentenempfänger ist es den Beamten nicht möglich, jede einzelne Unterschrift auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, ebensowenig ist ihnen jeder einzelne Rentenempfänger persönlich bekannt. Diese Umstände machen sich die Betrüger zunutze, sie fälschen solche Quittungen und wenn der echte Empfangsberechtigte sich an der Zahlstelle meldet, so hat der Schwindler schon längst das Geld abgeholt. Solche Fälle sind bisher selten zur Anzeige gelangt, weil es den Gemeindebeamten meistens gelang, die Schuldigen zu ermitteln und zur Rückzahlung des ergaunerten Betrages zu bewegen. Jetzt macht aber die Landesversicherungsanstalt diesem nachsichtigen Vorgehen gegen den überhandnehmenden Rentenschwindel dadurch ein Ende, daß sie jeden Einzelfall unmittelbar der Staatsanwaltschaft anzeigt.

alf. **Schlägerei.** Um welch nichtiger Beweggründe willen manchmal Schlägereien inszeniert werden, lehrt folgender Fall. In einer Ziegelei an der Tarnowitzer Chaussee weigerte sich ein Arbeiter aus Breslau, sich mit einem andern, ebenfalls von dort, in einen Ringkampf einzulassen. Darüber ergrimmt, stürzten sich der Abgewiesene und ein Kollege über den Nichtringkämpfer und verbläuten ihn in ganz gemeiner Weise. Sie traten ihm u. a. mit den Füßen auf der Brust herum, sodaß der Geschlagene nun krank darniederliegt. Die Strafe für diese Roheit wird sicher keine geringe sein.

alf. **Körperverletzung.** Eine hiesige Bürgersfrau stand mit einer andern in Feindschaft, der sie dieser Tage handgreiflichen Ausdruck verlieh. Als sie die Feindin auf der Straße traf, warf sie mit einem Steine nach ihr, der aber unglücklicherweise eine Frau ins Gesicht traf, die mit der Verfeindeten ging. Der Wurf war so heftig geführt, daß die Getroffene sofort zusammenbrach und bewußtlos wurde. Anzeige ist erstattet.

K. **Einbruch.** Von Einbrechern wurde in dem Schuhgeschäft Tarnowitzerstraße 54 die Schaufensterscheibe bearbeitet, ferner der Farbenfabrik auf derselben Straße ein Besuch abgestattet. In dem Grundstück des Herrn Benoid machten sie sich an der Tür zu schaffen, konnten aber nicht viel ausrichten. Wie es heißt, soll einer von den Einbrechern, ein Knabe, festgenommen worden sein.

alf. **Einbruchsdiebstähle.** Die „Herren" Einbrecher scheinen sich nun Beuthen als das Feld ihrer Tätigkeit gewählt zu haben, denn in vergangener Nacht sind mehrere Einbrüche und einige im Zentrum der Stadt verübt worden. Freilich war das scheußliche Wetter, das in der Nacht herrschte, ganz dazu angetan, die nächtlichen „Arbeiter" in ihrer Tätigkeit zu begünstigen. Zwei Einbrüche wurden in der Tarnowitzerstraße verübt. Der eine im Schuhwaren-Ausverkauf von Pawlik und Lachmann, wo die Diebe die Glasscheibe der Eingangstür mit faustgroßen Basaltsteinen zertrümmerten und auf diese Weise sich Eingang verschafften. Entwendet wurden hier eine Geldkassette mit 19 Mark Inhalt in Silber und Nickel, sowie zwei Paar Schnürschuhe mit Lackkappe im Werte von 18 Mark. — Der zweite Einbruch wurde Tarnowitzerstraße 13 beim Kaufmann Salo Karliner verübt, wo den Einbrechern drei Wechsel und ein Sparkassenbuch der Bank Soraner und Förster über 4000 Mak in die Hände fielen, welches auf den Namen Salo Karliner ausgestellt war. Ein Wechsel über 100 Mark lautete auf Karl Scholz-Königshütte, einer über 85 Mark auf Kudalla-Beuthen und einer über 60 Mark auf Fritz Tasche-Neudorf bei Antonienhütte. Gestohlen wurde ferner ein goldener Trauring, gezeichnet B. K. 1903.) Von den Einbrechern hat man noch keine Spur. — In der Nacht zum Freitag wurde ein Einbruch beim Kaufmann Czaja in der Schießhausstraße versucht. Die Einbrecher wurden aber durch Passanten verscheucht.

— **37. Deutscher Apothekertag.** Im städtischen Saalbau zu Darmstadt wurde am 8. September unter zahlreicher Beteiligung die 37. Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereins eröffnet. Den Vorsitz führte Apotheker Dr. Salzmann (Berlin.) Namens der hessischen Regierung begrüßte Ministerialrat Weber, namens des preußischen Kultusministeriums Medizinalrat Dr. Fröhlich die Tagung. Bei Besprechung des Verhältnisses zwischen Großindustrie und Apotheke bemerkte Universitätsprofessor Thoms (Berlin): Die Untersuchungen von chemischen Präparaten im pharmazeutischen Institut Berlin hätten zu den ernstesten Bedenken Anlaß gegeben. Auf diesem Gebiete seien unhaltbare Zustände in wissenschaftlicher und nationaler Beziehung entstanden. Begünstigt durch das Gesetz über den Schutz der Warenbezeichnungen würden Mischungen altbekannter Arzneistoffe, deren Wirkung längst erprobt sei, unter Phantasienamen hergestellt und als neue einheitliche chemische Präparate herausgebracht. Dadurch würden falsche Vorspiegelungen erzeugt und wesentlich höhere Preise erzielt. Redner verlangte das Verbot derart falscher Deklarationen, ein staatliches Untersuchungsamt zur Untersuchung neu auftauchender Heilmittel und Aufstellung eines positiven Verzeichnisses der freigegebenen Medizinen, damit neue Medizinen zunächst als nicht freigegeben zu gelten hätten. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Vorschlägen einverstanden. Bezüglich der Vor- und Ausbildung der Apotheker gelangte ein Antrag zur Annahme, der erweiterte Gelegenheit für die Studierenden der Pharmazie fordert, sich unter Benutzung moderner Apparate in der Herstellung galenischer Heilmittel zu üben. Mit dem Vorschlage des Vertreters des preußischen Kultusministeriums, Fortbildungskurse für Apotheker zu errichten, war die Versammlung einverstanden. Weiter beschäftigte man sich unter anderem mit der Frage der Apotheken-Nachbesichtigung. Medizinalrat Dr. Fröhlich erklärte hierzu im Auftrage des preußischen Kultusministeriums: Die Apotheker hätten die Möglichkeit, wenn sie sich beschwert fühlten, gegen die Nachrevision Berufung einzulegen bis zum Oberverwaltungsgericht. Aber ein solcher Fall des Einspruchs sei bisher kaum bekannt geworden. Dieser negative Beweis sei für ihn zwingend, daß die Angriffe auf die Medizinalbeamten hinfällig seien. Die Apotheker verlangten, daß man die Uebergriffe der Drogisten in ihr Ge-

biet aufs schärfste zurückweise, und möchten am liebsten über jeden solchen Drogisten die Todesstrafe verhängen. (Heiterkeit.) Aber was dem einen recht sei, sei dem andern billig. Beseitige man die kostenpflichtigen Nachrevisionen, dann müsse auch jeden Apotheker die volle Schärfe des Gesetzes treffen. Bezüglich des Reichsapothekengesetzes bemerkte im Namen des Vorstandes Medizinalrat Dr. Vogt, daß es sich nicht empfehle, bei jeder Gelegenheit diese Frage wieder anzuschneiden. Die Vorarbeiten im Reichsamt des Innern gingen, soweit die Kenntnis des Vorstandes reiche, so schleppend vorwärts, daß an eine Verabschiedung der Reform in diesem Jahre nicht mehr zu denken sei. Ja, es bestehe die Möglichkeit, daß bei dem Widerstreit der Interessen der Apotheker, Aerzte und Handelskreise das Reichsamt des Innern die ganze Reform fallen lassen würde.

m. **Der Kath. Gesellenverein Beuthen OS.** veranstaltet am 27. September im großen Saale des Hotels Sanssouci zugunsten seines Hospiz-Baufonds wieder die alljährlich übliche Herbst-Theateraufführung. Zur Darstellung gelangt, vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, und um denjenigen, welche keine Gelegenheit hatten, das Stück kennen zu lernen, dies nun zu ermöglichen, noch einmal die in der Fasching mit so großem Beifall aufgenommene Gesangsposse „Der Stabstrompeter“ von W. Mannstedt. Und fürwahr, das humorsprühende Werk verdient wirklich eine Wiederholung. Es fesselt den Zuschauer von Anfang bis zum Ende und immer neue Lachsalven durchrauschen den Saal. Und hierzu kommt noch die hübsche, gefällige Musik, die den Eindruck des Ganzen noch erhöht. Sämtliche Hauptdarsteller haben sich in liebenswürdiger Weise zur Uebernahme ihrer Rollen bereit erklärt. Der famose Bezirksverein hat an Mitgliederzahl zugenommen und wird in verstärkter Anzahl zum Besuche seines Freundes Mampe in dessen Villa eintreffen. Wir können daher den Besuch der Aufführung nur empfehlen. Der Verein wird zweifelsohne seinem Baufonds wieder ein erkleckliches Sümmchen zuführen können. Billets in den Vorverkaufsstellen der Herren Kasprczyk und Odersky sind schon jetzt zu haben.

i. **Hohenlinde,** 11. Sept. (Verschiedenes.) Die Gemeinde hat 50 M. „Zeppelinspende“ bewilligt. Heut nachmittag findet in der hiesigen Leichenhalle die Sezierung der vor mehreren Tagen plötzlich verstorbenen Karoline Zdebel statt. Im Verlauf eines Streites, der im Hause entstand, soll die Verstorbene von dem Rädelsführer S. mit der Axt geschlagen worden oder erschrocken sein. — Gestern fand in Hubertushütte unter Beisitz des Kgl. Kreisschulinspektors Dr. Sondermann die 2. Spezialkonferenz statt. — Durch den so raschen Heimgang des Rektors Bachert in Hubertushütte verliert die Gemeinde nicht nur einen tüchtigen bewährten Schulmann, sondern auch einen Freund und Berater.

ha **Chropaczow,** 12. September. (150 M. Prämie.) Dem Polizeisergeanten Pfeffer von hier wurde seitens der Regierung eine Geldprämie von 150 Mk. für die Dressur von Polizeihunden zuteil.

? **Deutsch-Piekar,** 11. September. (Deutsche Kalvarienumgänge) finden hier am 14. d. M. Vormittags 9 Uhr statt.

a. **Orzegow,** 10. September. (Einen neuen Weg) läßt die gräflich von Schaffgotsch'sche Verwaltung zwischen Orzegow und Bobrek an der Stelle anlegen, wo sich im Frühjahr der Tagebruch gebildet hat. Der Weg wird gut befestigt.

d. **Godullahütte,** 11. Sept. (Schulspaziergänge.) Gestern trafen die Schüler mehrerer Klassen aus Lipine und Königshütte im Garten des hiesigen Hüttengasthauses (Inh. Karl Schmack) ein, woselbst, von schönstem Wetter begünstigt, ein recht munteres Treiben sich entwickelte. Schöne Spiele, Reigen und Gesänge wechselten mit einander ab. Besonders den Königshüttern scheint es hier bei uns sehr gut gefallen zu haben, denn selbst die inzwischen eingetretene Dunkelheit vermochte sie nicht sobald zur Heimkehr zu bewegen. Dem Schreiber dieses Artikels und anderen, durch das helle Licht im Garten herangelockten Zuschauern hat aber besonders der überaus herrliche Gesang der Kinder unter der geschickten Leitung ihres Gesanglehrers Herrn Münzer, gefallen. Man glaubte tatsächlich einen gut geschulten Cäzilienchor vor sich zu haben, so formvollendet in jeder Hinsicht war der Vortrag der Kinder. Besonders wirkungsvoll war der schöne Abend-Chor „Schon die Abendglocken klangen“. Herr Rektor Elsner lobte in seiner Schlußrede das freundliche Entgegenkommen und die Bemühung des Wirtes und seiner Gemahlin und brachte auf beide ein Hoch aus, in das die Kleinen begeistert einstimmten. — Vorige Woche waren mehrere Schulklassen aus Schomberg in dem schönen, geräumigen Garten.

Zabrze, 12. September.

Die Geschäftsstelle der „Oberschl. Zeitung“ befindet sich in Zabrze, Kaniastraße 1. Daselbst werden Abonnements-Einladungen Inserate und alle Arten von Druckaufträgen angenommen. Fernsprecher Nr. 94.

l. **Wahl.** Im Anfang Oktober findet in Zaborze die Wahl in den Kirchenvorstand und in die Kirchengemeindevertretung für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode ausscheidenden Mitglieder statt.

l. **Von der Amtsverwaltung.** Das Amt Zabrze hat den zweiten Polizeihund angekauft. Für dieselben wird bei dem Dienstgebäude in Zaborze ein Hundezwinger errichtet. Von jedem Kommissariate wird ein Wachtmeister und ein Polizeisergeant im Dienste mit dem Polizeihunde ausgebildet, um bei etwaigen Patrouillengängen selbständig arbeiten zu können.

alf. **Die letzte Schicht.** Am Freitag nachmittag trug man in Zabrze den Grubensteiger a. D. Otto Philipp zu Grabe; nur ein kleines Gefolge von Leidtragenden gab ihm die letzte Ehre. Der evangelische Geistliche, Pastor Weiß hatte die Beerdigung abgelehnt. Dagegen fand sich Pastor Schmidt in Königshütte sofort bereit dazu, diesen letzten Liebesdienst dem im Leben so hart und zähe mit einem widrigen Geschick kämpfenden Verblichenen zu erweisen. Der Kampf aber, den der Verstorbene nicht zu Ende hat führen können, soll von der Familie Philipp weitergeführt werden. Schon sollen sich Leute gemeldet haben, die wichtige Bekundungen in dem sensationellen Fall machen wollen.

x. **Verunglückt.** Der in der Zentrale der Elektrizitätswerke beschäftigte Arbeiter Plachetka öffnete einen Dampfhahn. Der Dampfstrahl schlug in das Gesicht des P. und verbrühte demselben das linke Auge vollständig.

alf. **Einbruch.** Vergangene Nacht wurde beim Schuhmacher Kubitz eingebrochen und 3 Paar langschäftige Stiefeln, sowie 7 Paar Schnürschuhe gestohlen. Die Einbrecher sind noch unbekannt.

x. **Das Kaiser-Panorama** an der Kaniastraße ist wieder eröffnet. In der Woche vom 12. bis 19. d. Mts. ist eine Serie schöner Bilder: „Die Reise durch die herrliche Schweiz“ zu sehen. Den Besuch des Panoramas können wir jedermann bestens empfehlen.

x. **Der Grand-Kinematograph** im Poralla'schen Hause an der Kaniastraße wechselt heut sein Programm und bringt für die nächste Woche eine Serie höchst interessanter lebender, singender und sprechender Photographien.

l. **Der Termin gegen die 7 Angeklagten** wegen Verbrechen gegen das keimende Leben vor der Strafkammer in Gleiwitz mußte deshalb vertagt werden, weil die Angeklagten jegliche Schuld leugneten und ein Zeuge ganz entgegengesetzte Aussagen wie in der Voruntersuchung machte. Es soll gegen denselben das Verfahren wegen Meineids eingeleitet werden.

l. **Ruda,** 11. September. (Verschiedenes.) Der Spielverein hielt gestern abends im Gräfl. Gasthause seine Generalsitzung ab, welche der 1. Vorsitzende, Lehrer Mattern leitete. Es wurde gewählt zum 1. Vorsitzenden Lehrer Mattern, zum 2. Vorsitzenden Hauptlehrer Strzela, zum 1. Schriftführer Lehrer Czekir, zum 2. Schriftführer Lehrer Kirchner; zu Spielwarten wurden gewählt Steiger Marzodko, Lehrer Weißmann und Lehrerin Suchan; Kassenwart wurde Steiger Krause. Der Verein zählt 82 Mitglieder und hatte eine Einnahme von 436,5 M. — Die Kirchenvorstandswahl soll Ende September stattfinden. — Dem Schichtmeisterassistenten Wengerek wurden aus dem verschlossenen Spinde 70 M. gestohlen.

Tarnowitz, 12. September.

§ **Trockenberg,** 10. September. (Oeffentliche Rechtsauskunftsstelle.) Mit dem 1. Oktober d. Js. wird in der Gemeinde Trockenberg eine öffentliche Rechtsauskunftsstelle errichtet, zu deren Leiter der Gemeindeschreiber Kipka bestellt worden ist. Der Leiter der Rechtsauskunftsstelle hat auf Verlangen Jedermann Rat zu erteilen, auch Schriftstücke (Eingaben, Beschwerden und dergleichen) anzufertigen. Die Erteilung von Rat erfolgt unentgeltlich. Für die Anfertigung von Schriftstücken haben die Leute von Trockenberg 10 Pfennig, außerhalb Trockenberg Wohnende 20 Pfg. für jedes Schriftstück zu zahlen. Geöffnet ist die Rechtsauskunftsstelle von 11—1 vormittags und 4—6 nachmittags.

Kattowitz, 12. September.

W. **Der oberschlesische Kohlenversand** betrug am 10. d. Mts. 8791 offene Wagen zu 10 To. gegen 8180 Wagen im Vorjahr. Gefehlt haben in beiden Jahren keine Wagen.

Ω **Betriebsunfälle.** Der in der Friedenshütte bei Morgenrot beschäftigte, 26 Jahre alte Arbeiter Paul Scholz aus Redendorf Kreis Zabrze trug bei der Arbeit eine schwere Quetschung der rechten Hand davon. — Ebenso verunglückte auch am Freitag der 49 Jahre alte Hüttenarbeiter Richard Anderka aus Zalenze in der Baildonhütte dadurch, daß ihm durch die Unvorsichtigkeit seines Arbeitskollegen ein großer Eisenblock auf den rechten Fuß geworfen wurde, wodurch er einen komplizierten Bruch und eine schwere Quetschung des getroffenen Gliedes erlitt. Die beiden Verunglückten fanden Aufnahme in dem Krankenhause der barmherzigen Brüder in Bogutschütz.

alf. **Laurahütte,** 11. Sept. (Wüstling.) Ein Maurer versuchte am Mittwoch an einem 9 Jahre alten Mädchen, Tochter eines Eisenbahnbeamten, ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben. Der Unhold wurde verhaftet.

—§— **Domb,** 11. September. (Die Kirchenvorstandswahlen) fanden hierselbst gestern im Kosch'schen Saale statt. In den Kirchengemeindevorstand wurden gewählt: Hausbesitzer Franz Lubina, Peter Kafczyk und Paul Rzymelka, Bäckermeister Peter Kania, Hüttenarbeiter Josef Magiera; in die Kirchengemeindevertretung wurden gewählt: Blenderöster Johann Wrobel, Maurer Kaspar Wawrzynek, Kaufmann Hugo Bojak, Hüttenarbeiter Jakob Gaida, Theodor Ballusch, Johann Olschowka, Josef Moises, Gastwirt Emil Buri, Schneidermeister Franz Wiegierek, Hausbesitzer Vinzenz Stokowy, Johann Dewer, Klemens Zajonc, Johann Kutsch und Philipp Mosch sowie Hüttenarbeiter Johann Pszyklink.

-§ **Lona,** 11. September. (Seinen Verletzungen erlegen) ist am 10. September im Elisabethstift in Kattowitz der am 8. d. Mts. auf Bahnhof Idaweiche beschäftigt gewesene Maurer Franz Masok von hier, welcher daselbst beim Uberschreiten der Gleise von einer Maschine erfaßt und überfahren wurde.

Myslowitz, 12. September.

alf. **Schadenfeuer.** Vorgestern abend brannte die Scheune des Ziegeleibesitzers Hyronimus Koniarek samt Erntevorräten und Maschinen vollständig nieder. Das Feuer ist absichtlich angelegt worden, und zwar von demselben 13 Jahre alten Knaben, der schon 13 mal aus purer Lust am Brandstiften größere Brände verursacht hat. Wie der Junge selbst angibt, hat er die Absicht vor Einlieferung in die Besserungsanstalt „noch einige Buden“ in Myslowitz „wegzubesorgen“. Mit Gleichmut meint er: „Die Leute können sich freuen, sie bekommen von der Versicherungsgesellschaft doch Geld.“ Wirklich, ein vielversprechender Junge.

Gleiwitz, 12. September.

W. **Im Streit erschlagen.** In der Kronprinzenstraße geriet in vergangener Nacht der Arbeiter Zietenmantel mit mehreren Kollegen in Streit, wobei er von einem Gegner mit einer Bierflasche dermaßen zugerichtet wurde, daß er heute früh seinen erhaltenen Verletzungen erlag.

Pleß, 12. September.

G. **Der Fürst von Pleß** hat sich mit Familie nach dem Jagdschloß Promnitz begeben. Zum Besuch sind eingetroffen Fürst zu Solms-Baruth, Graf Herberstein und Graf Voß.

G. **Abschiedsessen.** Zu Ehren des von Pleß nach Ratibor versetzten Gymnasialdirektors Professor Dr. Schwarz findet Montag, den 21. d. Mts. abends 8 Uhr „Zum weißen Schwan“ ein Abschiedsessen statt.

G. **Der Kriegerverein Pleß** veranstaltet sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Sedanfeier den 13. d. Mts.

al. **Vereinsausflug.** Am Donnerstag unternahm der hiesige Pfarr-Cäcilienverein, begünstigt vom schönsten Wetter, einen Spaziergang über den schattigen, fürstlichen Reitweg nach dem Schützenhause. Dem Sängerchore hatten sich Familienangehörige und Freunde zahlreich angeschlossen. Herr Stadtpfarrer Thielmann nebst seinen beiden Herren Kaplänen Hübner und Franiel, sowie Herr Kaplan Piwowar aus Lonkau trugen durch ihr Erscheinen viel zur natürlichen Festesstimmung bei. Unter Gesangsvorträgen und Gesellschaftsspielen eilten die Nachmittagsstunden zu schnell dahin. Mit Eintritt der Dunkelheit suchte die fröhliche Schar den Saal auf. Hier zollte Herr Pfarrer Thielmann den Mitgliedern und dem rührigen, bewährten Leiter des Cäcilienvereins, Herrn Chorrektor Nitsche, gebührende Anerkennung für die bisher gebrachten Opfer und nur trefflichen Leistungen und ermunterte zu weiterer Pflege geistlicher und weltlicher Musik. Den Abschluß des tatsächlich schönen Sommerfestes bildete ein Tänzchen. Für guten Kaffee und Kuchen, sowie ein leckeres Abendbrot hatte ein bekannter Wohltäter und Sangesfreund gesorgt. Auch dem Pächter des Schützenhauses, Herrn Klonek, muß an dieser Stelle zuerkannt werden, daß er als Gastwirt vollauf den ganzen Mann stellt.

ub. **Der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Pleß** hielt am Mittwoch, den 9. d. Mts. im Schützenhaus eine Wanderversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden wurden 3 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Nach verschiedenen Erörterungen betreffend die Aufnahme neuer Mitglieder wurde Mitteilung gemacht über eine Zuschrift des Generalvereins schlesischer Geflügelzüchter bezüglich Gewährung von Beihilfen zu Zuchtstationen. Drei Mitglieder haben sich bereit erklärt, solche Zuchtstationen einzurichten. Hierbei kommen von den Rassen in Betracht Plymouth-Rocks, Italiener und Wyandottes. Zum Schluß wurde das Mitglied, Kreisausschußsekretär Chroszsz, der am 1. Oktober nach Rybnik versetzt ist, mit warmen Worten des Dankes für sein reges Interesse verabschiedet. Nachdem für den 2. Schriftführer eine Ersatzwahl stattgefunden hatte, wurde die nächste Versammlung für Anfang Oktober festgesetzt. — Nach der Versammlung fand im Saale des Schützenhauses ein Geflügel- und Kaninchenessen statt. Hierbei brachte der Vorsitzende, Bahnhofsrestaurateur Rapka, nachdem er auf die Zwecke und Ziele des Vereins hingewiesen hatte, das Kaiserhoch, in welches begeistert eingestimmt wurde. Darauf wurde die Nationalhymne gesungen. Nach dem Essen blieben die Mitglieder noch längere Zeit beisammen.

G. **Bad Goczalkowitz.** Die Scharlachkrankheit herrscht hier in fast jedem Hause; infolgedessen mußten die Schulen geschlossen werden. — Nach der amtlichen Fremdenliste beträgt die Zahl der Kurgäste 1814 und die der Erholungsgäste 724.

Nikolai, 11. September. (Ergänzungswahlen.) Die Ergänzungswahlen für den kath. Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung fanden Donnerstag den 10. ds. Mts. statt. Während sonst stets nur eine Handvoll Wähler erschienen, war diesmal die Beteiligung eine sehr starke, da ein großer Teil der Belegschaft der Trautscholdsegengrube aus Mittel-Lazisk mit ihren Steigern und Beamten erschienen war, um ihnen geeignete Kandidaten durchzubringen. Obgleich ihr Vorhaben erst am Morgen des Wahltages in der Stadt bekannt wurde, gelang ihnen die Ueberrumpelung nicht. Wiedergewählt wurden in

„Konnte mit 18 Monaten noch nicht stehen — lief mit 19 Monaten herum.“

Ein so erfreulicher Erfolg konnte nur durch eine ganz bedeutende Kräftezunahme bewirkt werden. Wie sehr sich Scotts Emulsion auch in diesem Falle wieder bewährt hat vernehmen wir aus dem folgenden Brief:

Ohligs (Rheinland), Schloßstr. 13, 16. Dez. 1907.

„Mein jetzt 2½ jähriges Töchterchen Elfriede war im Alter von 18 Monaten so schwach, daß sie nicht allein zu stehen vermochte. Da wurde mir von verschiedenen Seiten angeraten, es doch einmal mit Scotts Emulsion zu versuchen, und siehe da, schon nach Verbrauch der zweiten Flasche war die Kleine imstande zu stehen und kräftigte sich immer mehr, so daß sie in der kurzen Zeit von 4 Wochen völlig laufen konnte.“ (gez.) Fritz Dorndorf.

Nur echt mit dieser Marke—dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scott'schen Verfahrens!

Worin beruht nun das Geheimnis dieser stärkenden Eigenschaften von Scotts Emulsion? — einzig und allein in ihrer bewährten Zusammensetzung aus den allerbesten Rohmaterialien, für die unsere jeder Packung aufgedruckte Schutzmarke — der Fischer mit dem Dorsch — volle Garantie bietet. In Scotts Emulsion ist der erstklassige (allerbeste Norweger) Tran in feinste Fettkügelchen zerteilt, deren Verdauung mühelos vor sich geht.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

den Kirchenvorstand die Herren Amtsgerichtsrat Marczinek, Justizrat Larisch, Kaufmann Hugo Blasel, Bergverwalter Schultzik; neu gewählt Herr Rentier Nawrath, sämtlich aus Nicolai. In die Gemeindevertretung wurden wiedergewählt die Herren: Kaufmann Lemke, Bäckermeister C. Skrobol, Kaufmann O. Blasel, Kaufmann Joh. Philippek, Schuhmachermeister C. Sodomann, Tischlermeister Ferdinand Klement, Fleischermeister C. Pifko sen., Bäckermeister Jos. Pillar, Bäckermeister B. Biskupek, und Kaufmann Emanuel Kozak, sämtlich aus Nicolai, ferner die Herren Ortsvorsteher Nic. Zogalla, Wyrow, Mühlenbesitzer Val. Wycislo-Wyrow, Gemeindevorsteher Fr. Manowski-Kamionka, u. Gemeindevorsteher Fr. Marniok-Podlesie; neugewählt wurde Herr Redakteur Kwiatkowski-Nicolai.

r. **Cwilliß**, 10. September. (Hühnerdiebstähle.) Schon den ganzen Sommer hindurch wiederholen sich hier in auffallender Weise ganz freche Geflügeldiebstähle. Es wurden Hühner, Enten, Gänse und Truthühner aus verriegelten und verschlossenen Räumen entwendet, am Orte geschlachtet und nach verschiedenen Richtungen die Blutspuren ausgetragen, um zu täuschen. Man vermutete, verdächtigte aber immer ohne Erfolg, bis in der vergangenen Woche der Gauner an einem unrichtigen Orte und zur unrechten Zeit sein Handwerk fortsetzen wollte. Der Wirt war zum Nachbarbesuch und die Wirtin noch wach als der Gänsedieb durch das auffallende Geschnatter verraten und von der Wirtin verscheucht wurde. In demselben Augenblicke war aber auch der Wirt heimgekehrt und trat dem davoneilenden Gauner im Hoftor in den Weg. „Festgenommen" mußte er — wohl oder übel — auch die übrigen Diebstähle gestehen. Es ist der früher in Cwilliß, jetzt in Miedzna wohnhafte arbeitscheue Einwohner St., dem der verkommene B. aus Rudolwitz Helfersdienste leistete. Hoffentlich wird es jetzt in unseren Gänse- und Hühnerställen ruhiger.

alf. **Imielin**, 11. Sept. (Feuer.) Gestern nachmittag brach in dem Wohnhause des Besitzers und Schöffners Franz Byszek hierselbst Feuer aus, welches das ganze Wohnhaus einäscherte. Als der Brandstiftung verdächtig wurde der 20 Jahre alte Arbeiter Johann Stollorz von hier festgenommen. Nach der Vernehmung durch die Polizei wurde er vorläufig auf freien Fuß gesetzt. St., der sich keines guten Rufes erfreut, hat vor Ausbruch des Feuers auf dem Heuboden des Hauses geschlafen.

Aus Nah und Fern.

Bernburg, 11. September. (Eine Fahrt auf Leben und Tod.) Ein betrunkener Motorwagenführer ließ gestern nachmittag seinen Straßenbahnwagen in rasender Geschwindigkeit die sehr steile, direkt auf die Saalebrücke führende Wilhelmstraße hinablaufen. An der Kurve vor der Brücke sprang der Wagen aus dem Gleise, lief über Fahrdamm und Bürgersteig hinweg gegen das Brückengeländer, durchbrach dieses und wäre in die Saale gestürzt, wenn nicht die starke, unter dem Gitter liegende Steinschwelle ihn aufgehalten hätte. Die vier im Wagen sitzenden Damen blieben unverletzt. Der Wagenführer wurde verhaftet.

Köthen, 11. September. (Unter den Hufen eines Pferdes.) In Rheinbreitbach wurde einem 12jährigen Knaben auf der Weide von einem Pferde ein Auge ausgeschlagen. Als der Junge darauf bewußtlos am Boden lag, zerschmetterte ihm das Tier durch einen weiteren Hufschlag den Arm.

Ab. **Lemberg**, Galizien, 11. September. (Flüchtig geworden.) Unter Mitnahme von 100 000 Kronen ist der Kaufmann Gerson Adler aus Drohobyt flüchtig geworden, Frau und Kinder zurücklassend. Der Genannte erwarb seinen Lebensunterhalt dadurch, daß er teils im fremden Auftrage, teils auch auf eigene Rechnung große Posten Petroleum aufkaufte und zu höherem Preise wieder verkaufte. Nun ist, wie bekannt, gegenwärtig eine schlechte Petroleumkonjunktur eingetreten. Adler hat offenbar befürchtet, sein Vermögen zu verlieren. Ohne die erhaltenen Kaufgelder zu verausgaben und die eingegangenen Geldbeträge zur Deckung zu verwenden, reiste er plötzlich ab. Die Polizei recherchiert eifrig nach seinem Aufenthaltsorte.

Petersburg, 11. September. (Ein verschleppter Millionär.) Auf Betreiben seiner Familie wurde vor einiger Zeit der bisherige Millionär Kaminski in Petersburg ins Irrenhaus gesteckt. Dort machte er jedoch eine Eingabe, in welcher er mit aller Geistesschärfe darlegte, daß es seiner Familie nur um Erlangung seines Vermögens zu tun war, daß er keinesfalls geisteskrank sei und seine Freilassung beantrage. Tatsächlich fand denn auch eine eingehende Untersuchung des Millionärs statt, worauf seine Freilassung erfolgen sollte, da sich bei ihm tatsächlich keine Spuren von Geistesgestörtheit zeigten. Zur Freilassung war jedoch das Obergutachten des Vorstehers nötig, das am nächsten Tage ausgefertigt werden sollte. In der letzten Nacht nun, die Kaminski im Irrenhause verbrachte, wurde er gewaltsam aus demselben entführt. Trotzdem die Behörden sich sofort hinter die Entführer her machten, gelang es bis jetzt noch nicht, den Aufenthaltsort des Unglücklichen zu ermitteln. Man glaubt, daß Angehörige die Täter sind, und rechnet mit einer Vergiftung des Millionärs.

London, 11. September. (Grausiges Verbrechen.) Bei einem Neubau in der Vorstadt Newland von Hull fand ein Maurer ein in einen Sack fest eingebundenes 17jähriges Mädchen; nur der Kopf ragte aus der Umhüllung hervor. Die Person war bewußtlos und zeigte Spuren schwerer Mißhandlungen. Ihre Handschuhe steckten tief in ihrem Munde, so daß sie erstickt wäre. Es dauerte anderthalb Stunden, ehe sie wieder zu sich kam. Sie heißt Nelly Flintoff und ist die Tochter eines Maurers. Sie erklärte, ein Mann habe sie abends in das Haus geführt und sie dann in den Sack eingebunden. Die Polizei fahndet nach dem Verbrecher.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Stettin, 12. September. (Von einer zuschlagenden Wagentür getötet) wurde auf Bahnhof Stolp in Pommern ein Soldat des Fußartillerie-Regiments Nr. 2, der einen Pferdetransport von Neufahrwasser nach Ruhnow begleitete.

Berlin, 12. September. (Das lenkbare Luftschiff) trat gestern abend 10½ Uhr seine Nachtdauerfahrt an. Es fuhr zunächst gegen den Wind westwärts, bog dann nach Steuerbord ab und schlug die Richtung nach Norden ein.

Berlin, 12. September. (Direktor W. Hagenbeck) wurde gestern durch einen Bären bei der Dressur an der Rutschbahn am Unterleibe verletzt. Es liegt keine Lebensgefahr vor.

Berlin, 12. September. (Der 8 Uhr-Ladenschluß.) Der Magistrat schloß sich dem Antrag an, daß es Zigarren- und Blumengeschäften gestattet sei, Sonnabends die Läden bis 9 Uhr abends offen zu halten. Für Konfitürengeschäfte setzte er den 8 Uhr-Ladenschluß fest.

Chemnitz, 12. September. (Raubmordversuch.) Dem Polizeibericht zufolge verübte in der vergangenen Nacht der 17jährige Kaufmannslehrling Hans Löwe aus Klotzsche bei Dresden einen Raubmordversuch gegen die Frau des Apothekers Hering. Löwe hatte sich in das Schlafzimmer der Frau eingeschlichen, um Geld zu rauben. Als die Frau erwachte, wurde sie von Löwe überfallen und durch etwa 12 Dolchstiche lebensgefährlich verletzt. Löwe wurde verhaftet.

Köln, 12. September. (Die Eisenbahnverwaltung) bestellte bei den Felten u. Guillaume Lahmeyer-Werken 57 Akkumulator-Doppel-Wagen. Jeder Wagen hat Raum für 100 Personen.

Heidelberg, 12. September. (Mißglückter Tunnelbau.) Nach einer Meldung der „Heidelberger Zeitung" mißglückte der Tunnelbau bei Forbach auf der neuen Schwarzwaldstrecke Weisenbach-Kloster-Reichenbach. Wie üblich, wurde die Tunnelstrecke von beiden Seiten eingeschlagen und vorgetrieben. Die beiden Teilstrecken trafen aber nicht in der Mitte zusammen, sondern ihre Achsen bivierten um 8 Meter. Eine Tunnelhälfte muß neu trassiert und der vorhandene Stollen sorgfältig wieder zugebaut werden, damit sie dem Seitendruck der Gebirgsmassen Widerstand leisten kann. Der Schaden der badischen Staatsregierung wird auf 3 einhalb Millionen Mark berechnet. Die Schuld soll einen italienischen Arbeiter treffen, der aus Rache den Absteckpfahl versetzt haben soll.

W. **Colmar**, 12. September. (Die gestrige Automobilfahrt des Kaisers) durch die schöne Landschaft war eine fortgesetzte Huldigung seitens der Bevölkerung. Ueberall Glockengeläut, überall ungeheure Begeisterung, überall Ehrendamen, überall überreichten Damen dem Kaiser Blumen. Das Kaiserliche Automobil war buchstäblich von Blumen bedeckt und überladen. In Laubholzweiler wurde der Kaiser vom Pfeiferkönig empfangen. In Kaisersberg, in Münster und in Reichenweier wurde Ehrenwein gereicht. In letzterer Stadt in einem Trinkhorn ein Ehrenpreis der Stadt. Die Stadt Colmar war reich geschmückt. Vereine bildeten Spalier. Um 6 einviertel Uhr liefen unter Glockengeläut und ungeheurer Begeisterung die Kaiserlichen Automobile in der Stadt ein. Der Kaiser trug die Uniform der Posener Jäger zu Pferde. Mit dem Kaiser trafen die Prinzen August Wilhelm und Oskar, Fürst zu Fürstenberg, das Gefolge, Unterstaatssekretär Baron Zorn von Bulach und der Statthalter ein. Der Kaiser wurde empfangen vom Statthalter, Grafen Wedel, vom Bezirkspräsidenten und dem Kammerherrn v. Stößer. Der Kaiser wurde in den Gemeindesaal hinaufgeleitet, wo sich eingefunden hatten die Vertreter der Stadt, die Geistlichkeit und die Spitzen der hiesigen Behörden. Der Bürgermeister stellte die Stadtbeamten vor. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit dem Bürgermeister Blumenthal, hierauf hielt dieser eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Die Musik spielte die Nationalhymne und die Anwesenden stimmten in das begeisterte Kaiserhoch ein. Der Kaiser erwiderte mit einer Rede. Der Ehrentrunk war 1904 Colmar'er Wachstum der Stadt. Der Kaiser trat auf den Balkon des Rathauses und dankte freundlichst unter stürmischen Hochrufen dem Publikum, dann trat er die Fahrt zur Bahn unter allgemeinem Jubel an. Um 6 Uhr 50 Min. erfolgte die Abfahrt nach Station Wildpark, wo der Kaiser heute früh gegen 11 Uhr eintraf.

Haag, 12. Sept. (Die Meldung von einer Fehlgeburt der Königin Wilhelmina) bestätigt sich. Das Unglück der Königin hat in der gesamten Bevölkerung tiefste Erschütterung hervorgerufen, zumal dies die vierte vorzeitige Geburt der Königin Wilhelmina ist. Der Gesundheitszustand der Königin ist den Umständen entsprechend befriedigend.

W. **Fort Miers** (Amerika), 12. September. (Orvill Wright) vollführte gestern nachmittag einen neuen Aufflug in 70 Min. 56 Sek. Bei dem Fluge am Mittwoch und Donnerstag wurde eine Geschwindigkeit von 39 einhalb englischen Meilen in der Stunde festgestellt.

Newyork, 12. September. (Insolvent.) Die Booth-Company (Fischkonserven) in Chicago ist insolvent. Die Passiven sind mit 5 Millionen Dollars angegeben.

Kath. Gottesdienstordnung für Beuthen OS.

St. Trinitatis-Pfarrkirche.

14. Sonntag nach Pfingsten.
Fest Mariä Geburt.

Um 6 Uhr Pro Parochianis; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr polnische Predigt; 9 Uhr Hochamt; 10 Uhr deutsche Predigt; 11 Uhr Hochamt. Nachmittag 2 Uhr hl. Rosenkranz; 3 Uhr Vesperandacht; 5 Uhr deutsche Predigt und hl. Segen; 7 Uhr polnische Predigt, h. Rosenkranz und hl. Segen.

Wochentag: 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.

In dieser Woche fallen die Quatembertage.

St. Marien-Pfarrkirche.

14. Sonntag nach Pfingsten.
Fest Mariä Geburt.

5 Uhr stille heil. Messe, 6 und ½8 Uhr heil. Messe, ½9 Uhr deutsche Predigt, 9 Uhr Hochamt, ¼11 Uhr polnische Predigt, 11 Uhr Hochamt, ½3 Uhr nachm. Vespern, 7 Uhr abends deutsche Christenlehre.

Heil. Geistkirche: 8 und ½10 Uhr heil. Messe.

St. Hyacinthkirche: 8 Uhr hl. Messe.

An den übrigen Werktagen: 6, ¼8, 8 u. ½9 Uhr heil. Messe.

Sonnabend: Von 5 Uhr nachm. ab Beichtgelegenheit. 6 Uhr nachm. Vespern (deutsch).

Gottesdienstordnung der Pfarrkirche zu Tarnowitz.

vom 13. bis 19. September 1908.

Sonntag dreiviertel 7 Uhr: gef. hl. Messe; 8 Uhr: Schulgottesdienst; 9 Uhr: Hochamt mit Segen für den kath. Männerverein; einhalb 11 Uhr: Hochamt mit Segen für alle Dienstmädchen der Stadt.

Montag 6 Uhr: gef. hl. Messe für Familie Hylczyk und Anton Adamus; einhalb 7 Uhr: Requ. (annivers) für Josef und Ursula Schulz; 7 Uhr: Requ. für die Verst. des deutschen Rosenkranzes.

Dienstag 6 Uhr: Requ. für die Verst. des polnischen Rosenkranzes; einhalb 7 Uhr: Requ. für die Verst. der Familie Szczurek und Bainka; einviertel 8 Uhr: Schulgottesdienst.

Mittwoch 6 Uhr: Requ. (annivers) für verst. Felix Wrobel und seine verst. Eltern; einhalb 7 Uhr: Requ. (annivers) für verst. Jakob Walentek; 7 Uhr: Requ. (annivers) für verst. Karl Nowak, Albert und Josefa Binczyk.

Donnerstag 6 Uhr: gef. hl. Messe zur göttl. Vorsehung; 7 Uhr: gef. hl. Messe für Ottilie und Hans Waniek.

Freitag 6 Uhr: Hochamt mit Segen auf eine bef. Meinung. Int. der Dienstmädchen-Kongregation; einhalb 7 Uhr: Hochamt mit Segen auf eine bef. Meinung; einviertel 8 Uhr: Schulgottesdienst.

Sonnabend 6 Uhr: Requ. (annivers) für Franz und Hedwig Kalitta und Gertrud Strzypczyk; 7 Uhr: gef. hl. Messe für einen Verstorbenen.

Gottesdienstordnung für Zabrze.

St. Andreas-Pfarrkirche.

Sonntag 5¾ Uhr für Frauenrosen: Bembierz, Czaja, Kanzel, Pason, Czech, Stochniol, Wramba, Guttner, Niestatet; 7 Uhr Int. Turczyk; 8 Uhr Int. Pfarrer Neumann; 11 Uhr poln. Marianische Kongregation mit Segen.

St. Anna-Pfarrkirche.

Sonntag um 6 Uhr: Frauenrosen: Sczepanik, Lepiorz; 7 Uhr: für Parochianen deutsch; 8 einviertel Uhr: deutsche Predigt Int. zum heil. Antonius von Frauen aus Zabrze mit Assistenz; 10 einviertel Uhr: poln. Predigt, Männerrosen: Stanitzek, Auer, Wieczorek, Moch, Swoboda, Moisa und Stolfig.

Konkurs-Eröffnungen.

Driesen: Schmiedemeister Friedrich Karzig, Friedeberg N.-M. Anmeldefrist 25. September. Verwalter: Rechtsanwalt Baar, Friedeberg N.-M.

Königsberg i. Pr. Verstorb. Restaurateur Hans Hippler, Königsberg i. Pr. Anmeldefrist 1. Oktober. Verwalter: Rechtsanwalt Wiszytninki, Königsberg i. Pr.

Rathenow. Fa. „Butterhandlung Monopol", allein. Inh. Frau Berta Köppen, Rathenow. Anmeldefrist 2. Oktober. Verwalter: Kaufmann Ernst Weidemann, Rathenow.

Rixdorf: Fa. C. F. Bergner u. Komp., Rixdorf. Anmeldefrist 1. Oktober. Verwalter: Kaufmann Robert Lorenz, Rixdorf.

Wetterbericht des öffentlichen Wetterdienstes.

für den 13. September 1908.

Kühl, veränderlich, stellenweise Niederschläge.

Von der **Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur** wurden im Monat August 1908 6279 Schäden reguliert, nämlich: In der Einzel-Versicherung: 7 Todesfälle, 25 Invaliditätsfälle, 715 Kurfälle, zusammen 747 Fälle. In der Kollektiv-Versicherung: 12 Todesfälle, 132 Invaliditätsfälle, 4999 Kurfälle, zusammen 5143 Fälle. In der Haftpflicht-Versicherung: 6 Todesfälle, 5 Invaliditätsfälle, 152 Kurfälle, 201 Sachschäden, zusammen 364 Fälle. In der Einbruchdiebstahl- und Kautionsversicherung: 25 Fälle.

An Entschädigungen gelangten zur Auszahlung:

In den Monaten Januar bis Mai 1908	Mk. 4,523,204
Von 1875–1907	„ 124,910,064
Zusammen .	Mk. 129,433,268

Vertreter obiger Gesellschaft ist
Herr Generalagent **Hermann Pitschke** in **Beuthen OS.**,
Kaiserstrasse 4.

Zabrze.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Zabrze** belegene, im Grundbuche von Klein-Zabrze Blatt 109 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des entmündigten geisteskranken Invaliden **Johann Blachnik** in **Zabrze** eingetragene Grundstück

am 10. November 1908, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 39 versteigert werden.

Größe: 11 a 50 qm (Wohnhaus mit Nebengebäuden an der Wallstraße Nr. 8). Nutzungswert: 478 Mk.

Zabrze, den 7. September 1908. — 4 K 53/08 —

Königliches Amtsgericht.

Schutzmarke Kreuzstern

Eine altbekannte Tatsache

Man kaufe deshalb nur **MAGGIs Würze**, sie ist und bleibt die beste!

ist, daß stets der am vorteilhaftesten kauft, der jeweils das Beste kauft. Das Beste auf dem Gebiete der Küchenhilfsmittel ist nach wie vor die altbewährte

MAGGI-Würze.

Sie steht sowohl an Feinheit des mit ihr erzielten Geschmacks als auch an Würzekraft unerreicht da. Letzterer Vorzug bedingt ihre große Ausgiebigkeit und dadurch Billigkeit.

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Unsere verehrten Leser bitten wir höflichst

bei Einkäufen besonders die in unserer Zeitung inserierenden Firmen zu berücksichtigen.

Bekanntmachung.

Nachtrag zur Ordnung betreffend die Erhebung eines Wasserzinses in dem Stadtbezirk Schwarzwald vom 5. Dezember 1904.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung hierselbst vom 30. Juni 1908 wird in Gemäßheit der §§ 3, 4, 7, 82, 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 folgende Abänderung des § 1 der Ordnung vom 5. Dezember 1904, betreffend die Erhebung eines Wasserzinses in dem Stadtbezirk Schwarzwald beschlossen:

§ 1. Für die Entnahme von Wasser aus der städtischen Wasserleitung ist, soweit das entnommene Wasser nicht unmittelbar an den Königlichen Bergfiskus zu vergüten ist, ein Wasserzins von 22 Pfennig für das Kubikmeter zu entrichten.

§ 2. Dieser Nachtrag tritt mit dem ersten Tage des auf seine Veröffentlichung folgenden Monats in Kraft.

Beuthen OS., den 4. Juli 1908. (L. S.)

Der Magistrat.
gez. Dr. Brüning. Dworzak.

Genehmigt auf Grund des § 77 Absatz 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Oppeln, den 12. August 1908. K. 08. 459/2.

Der Bezirksausschuß zu Oppeln.
L. S.) (Unterschrift.)

Vorstehender Nachtrag wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Beuthen OS., den 26. August 1908. II. 11 026.

Der Magistrat.
Dr. Brüning.

Bekanntmachung.

Jagdscheine haben in den Monaten Juli—August d. Js. erhalten: Restaurateur Duda; Gräflicher Baumeister Wieczorek; Kaufmann Hugo Mende; Bergassessor Lucke; Amtsrichter Weinhold; Markscheider Ernst, jetzt Hohenzollerngrube; Bankvorsteher Reßlaff von hier und Betr. Ingenieur Lück aus Eintrachtshütte.

Beuthen OS., den 8. September 1908. VII. 1156.

Die Polizeiverwaltung des Stadtkreises.

Beschwerden

über **unpünktliche Zustellung** unserer Zeitung wolle man stets nur an die **Hauptgeschäftsstelle Beuthen,** Piekarerstraße 13, richten.

Haushaltungs-Pensionat

der

Barmherzigen Schwestern zu Nicolai OS.

Der Unterricht erstreckt sich auf **alle Zweige des Haushalts,** namentlich Kochen, Einlegen von Früchten, Waschen, Glanzplätten, alle weiblichen Handarbeiten, Brennen, Schneidern u. s. w., **Musik-Unterricht** in Violine, Klavier, Harmonium sowie **Buchführung** auf besonderen Wunsch.

Wöchentlichen **Religions-Unterricht** erteilt Herr Pfarrer **Dworski.**

Aufnahme jederzeit. Honorar monatlich 25 Mk.
Prospekte durch **die Oberin der Anstalt.**

Wasserdichte

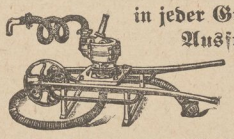
Bekleidung aller Art, auch nach Maß, **Pelerinen, Gummimäntel, Gebirgsmäntel,** 300 gr. schwer, **Plauen,** jede Größe sofort lieferbar, **Pferdedecken**

empfiehlt das

Gummiwaren-Spezialhaus Arthur Frankenstein,

Beuthen OS., Langestraße 24/25 (2. Haus vom Boulevard). Telefon 131. — Man beachte die 4 Schaufenster. —

Pumpen



in jeder Größe und allen Ausführungen

sowie

alle Sorten

Hanf-, Gummi- und Spiral-Schläuche.

Otto R. Krause,
Eisenhandlung.

Telefon Nr. 74.

Dominium Turawa,

Kreis Oppeln, Bahnstation Klein-Kottorz,
verkauft

7 Stück fette Kühe.

Durchschnittsgewicht 11 bis 12 Zentner.

Wir suchen einen Unternehmer,

welcher zur Abfuhr der Hausmülls

zwei Paar kräftige Pferde

für regelmäßige, dauernde Beschäftigung nebst **Kutschern und Arbeitskräften** stellen kann. Offerten an die

Grundbesitzer-Wirtschafts-Genossenschaft zu Beuthen OS.

Gewandte

Taillenarbeiterinnen und Zuarbeiterinnen

werden für **dauernde Beschäftigung** bei **gutem Lohn** sofort verlangt.

C. G. Rudzki, Kaufhaus.

Versicherungsbranche.

Die Direktion hochangesehener, moderner Gesellschaft der **Lebens-, Unfall- und Haftpflichtbranche**

sucht erstklassigen Fachmann

zur Uebernahme ihrer Generalagentur für **Oberschlesien.**

Angenehmes Arbeiten bei freier Entfaltung der Individualität.

Strengste Diskretion zugesichert.

Gefl. Bewerbungen mit näheren Angaben erbeten sub. **U. N. 953** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.**

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen, gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Frln. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II

Zabrze.

Kaiser-Panorama

Zabrze, Kaiserstraße.

Wiedereröffnung:
Sonnabend der 12. Septbr. cr.

Diese Woche:

Eine Reise durch die herrliche Schweiz.

Täglich geöffnet bis abends 10 Uhr.
Entree: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Empfehle

Köchinnen, Stuben-, Dienst- u. Kindermädchen, Kinderfräulein, Stütze, Schänkerinnen per 1. 10. 08., alle mit guten Zeugnissen.

Frau Therese Bloch, Stellenvermittlerin, Beuthen OS., Brauestr. 1. Telefon 1605.

Ein Laden

mit Wohnung u. Nebengelaß ist **Zabrze N., Emmystr. 15,** bald zu vermieten. Näheres daselbst.

Berliner Fondsbörse.

Kurs vom 11. Sept. Tendenz besser.

Privatdiskont	3 1/8	Gebr. Kärt.	105.50
Oesterr. Noten	85.25	Kattowitzer Bergbau	229.75
Russ. Noten 100 Rubel	214.70	Laurahütte	213 —
3 1/2 Reichsanl. konv.	92.25	Neue Bodengesellschaft	121.50
3 1/2 Reichsanl. konv.	83.90	Oberschl. Chamotte	—.—
3 1/2 Preuß. Cons. konv.	92.30	Oberschl. Eisenb.-Bedf.	108.60
3 1/2 Preuß. Kons. konv.	83.80	Oberschl. E. Ind. Caro-H.	102.—
4 % Schles. Pfandbr.	99.30	Oberschl. Kokswerke	153.50
4 1/2 Chin. 1898	97.10	Oberschl. Portl.-Zement	192.50
Italienische Rente	—.—	Rositzer Zucker	117.—
Türk. Lose	146.90	Schles. Brq. Zink	415.—
6 Buenos Aires	101.50	Schles. Brq. Zink St.-Pr.	415.—
Gr. Berliner Straßenbahn	171.30	Schles. Gasaktien Lit. B.	160.—
Canada	171.90	Schuckert Elektr.	114.10
Bresl. Diskontobank	108.75	Stollberger Zink	137.—
Deutsche Bank	239.25		
Reichsbank	147.40		
Brieger Brauerei	80.50		
Oberschles. Brauerei	108.—		
Akt.-Ges. f. Montan-Ind.	71.—		
Allg. Elekt.-Ges. (v. D. Ebtf. G.)	223.50		
Bismarckhütte	284.90		
Bochumer Gußstahl	225.25		
Konsolidation Schalke	420.—		
Dtsch.-Luxemb Bgw. A.	159.30		
Donnersmark-Hütte	304.—		
Dortmunder Union C. abg.	61.90		
Dortmund. Union Brz.-A. D.	91.75		
Dynamite Trust	160.40		
Elektrische Licht u. Kraft	120.75		
Giesel Zement	145.80		

Nachbörse.

Kredit	202.60
Berl. Handelsgesellschaft	169.10
Diskonto	179.80
Dresdner Bank	146.75
Nationalbank	120.—
Franzosen	149.40
Lombarden	22.50
Bochumer Guß	225.10
Laurahütte	212.60
Henry-Bahn	124.25
Russ. Anleihe	83.75
Harpener	207.—
Hamburger Pakei	110.75
Nordd. Lloyd	92.60

Industrie-Obligationen.

			rückz.		
Archimedes Part.	O.	103	4 1/2	101,00 B	101,00 B
Breslauer Straßenb.	O.		4	98,80 G	98,80 G
Donnersmarckhütte	O.	100	3 1/2	94,50 B	94,50 B
Elekt. Straßenb. Bresl.	O.	103	4	—,—	—,—
Kattowitzer Part.	O.	100	3 1/2	91,75 bz G	91,75 G
Königs-Laurahütte	O.	100	3 1/2	90,80 G	92,00 B
OS. Eis.-Bed. v. 1902	O.	103	4	96,50 G	96,50 G
OS. Eisen-In.	O.	100	4	94,25 B	94,25 B
OS. Koksw. u. chem. F.	O.	103	4	95,15 et bz	95,20 B
Schles. Elekt. u. Gas-Obl.	O.	103	4 1/2	101,00 G	101,60 B

Reichsbank-Diskont 4 Prozent. Lombard-Prozent 5.

Breslauer Börse.

Deutsche Fonds.		11. Sept.	10. Sept.
Breslauer Stadt-Anleihe	3 1/2	90,65 B	90,60 B
Brieger 97er Stadtanleihe	3 1/2	92,00 G	92,00 B
Kattowitzer dito	3 1/2	92,00 G	92,00 B
Neugitzer dito	3 1/2	—,—	—,—
Oppelner dito	3 1/2	91,75 G	91,75 G
dito dito von 1902	3 1/2	91,75 G	91,75 G
Schles. Pfdbr. A.	3	83,65 bz B	83,60 bz G
dito dito C.	3	83,65 B	83,60 bz G
dito dito D.	3	83,35 bz	83,60 B
dito dito altlandsch.	3 1/2	92,60 G	92,60 G
dito dito Littr. A.	3 1/2	92,80 G	92,80 B
dito dito Littr. C.	3 1/2	92,80 G	92,80 B
dito dito Littr. D.	3 1/2	92,80 G	92,80 B
dito dito altlandsch.	4	—,—	—,—
dito dito A. C. D.	4	99,25 B	99,30 bz B
Posener Pfandbr. A. B.	3	83,00 G	83,00 G
dito dito	3 1/2	92,55 B	92,50 bz G
dito dito Littr. D.	4	98,15 bz G	98,40 B
dito dito Littr. C.	3 1/2	90,40 B	90,40 B
dito dito Littr. E.	4	98,15 bz G	98,40 B
dito dito VI—X.	4	101,50 G	101,50 G
Schles. Pr. Hilfsk.-Obl	3	81,40 B	81,40 B
dito dito	3 1/2	89,60 G	89,45-55 bz
dito dito	4	98,30-40 bz	98,45 bz

Bank-Aktien.

Breslauer Diskonto-Bank	—	6	108,50 G	108,50 bz G
dito Wechsler-Bank	—	6	105,75 G	106,25 G
Deutsche Bank	—	12	—,—	—,—
Oberschl. Bank-Akt.	—	7 1/2	128,00 bz	128,00 G
Schles. Bank-Verein	—	7 1/2	155,00 G	154,75 G
dito Boden-Kred.	—	8	155,00 B	154,50 G

Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.

		11. Sept.	10. Sept.
Schles. Boden Kr. Ser. I—IV	3 1/2	88,10 G	88,10 bz G
dito Ser. I unk. b. 1913	3 3/4	91,70 B G	91,70 B
dito Ser. I—IV	4	96,85 bz	96,75 bz
dito Ser. V unk b 1908	4	96,85 bz	96,85 bz
dito Ser. VI dito	4	96,75 bz	96,85 bz
dito Ser. VII dito 1909	4	96,75 bz	96,85 bz
dito Ser. VIII dito 1911	4	96,75 bz	97,75 bz
dito Ser. IX dito 1913	4	96,75 bz	96,75 bz
dito Ser. X dito 1914	4	96,75 bz	96,75 bz
dito Ser. XI dito 1916	4	97,70 G	97,70 G
Com. Obligat. (S. I u. II.)	3 1/2	90,70 B	90,70 B
dito Com.-Obligat.	4	99,70 G	99,70 G 1000 rf.
Bresl. Handelsk	3 1/2	96,00 B	96,00 B

Ausländisches Papiergeld.

			11. Sept.		10. Sept.
Oesterreichische Banknoten	100 Kr.	B	85,20 bz	B	85,20 bz B
Russische Banknoten	100 Rb.		214,95 bz		214,90 bz

Industrie-Papiere.

Dividende letzt. vorl.			11. Sept.	10. Sept.
Breslauer Malzfab.-Akt.	10	12	162,00 G	162,00 G
dito Spritfabrik	20	16	309,00 B	309,50 et bz
Donnersmarckhütte	14	14	302,00 G	305,00 B
Elekt. Straßenb. Breslau	6	6	120,50 B	120,50 B
Krauktädt. Zuckerfabrik	—	7	157,00 bz	160,00 B
Gogl. Gorasdz. Kalk.	13	14	167,00 B	167,50 B
Hulbschinsky Hüttenw.	9	11	181,25 B	181,25 B
Kattowitzer Bergbau	14	12	230,00 B	230,30 G
Kön.- und Laurah.-Akt.	—	12	213,00 B	214,50 B
OS. Eisenb. Bed.	6	7	109,00 bz G	109,85-75 bz
dito Eisen-Ind.	6	6	102,50 et bz	102,90 bz B
dito Koksw. und chem. F.	11	10	155,9et-3,0et	154,40 bz B
dito Portl.-Zement	17	17	193,78 bz G	192,75 et bz
Oppeln. dito dito.	14	14	159,00 et bz	160,00 bz

Zucker.

Hamburg, 11. Sept. 6 Uhr nachm. p Sept. 19,25, p Oktbr. 19,20, Dezbr. 19,25, März 19,60, p Mai 19,85, p August 20,15. Stetig.

Hamburg, 11. Sept. 6 Uhr 2 Min. nachm. Zuckermarkt. Telegr. der Firma Arnthal u. Horschitz Gebr. Verfr. Georg Wagner, Breslau. p Sept. 19,30, p Oktbr. 19,25, p Dezbr. 19,25, q Jan.-März 19,55, p Mai 19,90. Tendenz: Stetig.

Spiritus.

Hamburg, 11. Sept. Fest. p September 28, Gld., p Septbr.-Oktbr. 28, Gld., p Okt.-Nov. 28. Gld.

Paris, 11. Sept. Ruhig. p Sept. 43,00, Oktober 37,00, p Januar-April 37,75, p Mai-August 39,50.

Kaffee.

Hamburg, 11. Sept. 11 Uhr vorm. Good average Santos Sept. 29 1/4, Dezbr. 29 1/2, März 29 3/4, Mai 30. Ruhig.

Hamburg, 11. Sept. 6 Uhr nachm. p Sept. 29 1/4, p Dez. 29 1/2, März 29 3/4, p Mai 30,00. Tendenz Ruhig. — Bremen. Kaffee behauptet.

Rüböl.

Berlin, 11. Sept. p Okt. 64.10 p Dez.

Provinzielles.

Krappitz, 8. September. (Ein schweres Unglück) stieß dem Schiffer Theophil Schywalski aus Otmuth gestern zu. Er verwickelte sich in das Drahtseil auf dem Schiffe und kam anscheinend in die Winde hinein, die ihm das rechte Bein dreimal brach, sodaß der Knochen hervortrat. Außerdem wurde er noch ins Wasser geschleudert. Er hielt sich trotz allen Unglücks doch noch mit den Händen schwimmend solange über Wasser, bis seine Kollegen ihm mit Stangen und Haken zu Hilfe kamen. Schwer verletzt und durch großen Blutverlust sehr geschwächt, wurde er in das städtische Krankenhaus eingeliefert. — Tot aufgefunden wurde Dienstag früh in der Kajüte eines Oderkahnes ein junger Schiffer aus der Gegend von Crossen. Ein Gehirnschlag hat dem Leben des jungen Mannes, der erst 21 Jahre alt und dabei sehr vollblütig war, ein Ziel gesetzt. Seine Leiche wurde in die Leichenhalle geschafft.

Schweidnitz, 10. September. (Ein frecher Einbruchsdiebstahl) wurde heute nacht in dem benachbarten Dorfe Gohlitsch verübt. Dort brach ein Unbekannter, der sich tagsüber durch sein eigenartiges Auftreten verdächtig gemacht hatte, nachts in die Wohnung des Stellenbesitzers Schwarzer ein und raubte aus einem verschlossenen Schrank 130 Mk. bares Geld und Wertsachen. Es gelang dem Einbrecher zu entkommen. Die Polizei vermutet in dem Täter dieselbe Person, die kurz nach dem vor einigen Tagen in Kallendorf verübten Einbruch durch große Geldausgaben auffiel.

Aus Nah und Fern.

Berlin, 10. September. (Durch einen Straßenbahnwagen stalpiert.) Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in der vergangenen Nacht auf dem Straßenbahnhof Halensee ereignet. Die von der Tour zurückkehrenden Waggons wurden in die Halle rangiert, wobei auch die Schaffner mithalfen. Der Schaffner Korsch war ebenfalls bei dem Einrangieren tätig gewesen. Als er seinen Wagen etwas anfahren wollte, beugte er seinen Kopf zu weit nach vorn und in demselben Augenblick kam auf dem Nebengleis ein anderer Straßenbahnwagen angefahren. K. beobachtete dies nicht und im nächsten Moment war er von der Vorderplattform sein Kopf erfaßt worden. Dem Aermsten wurde die Kopfhaut vollständig heruntergerissen. Blutüberströmt brachten ihn Kollegen nach der Unfallstation am Zoologischen Garten, wo er die ersten Notverbände erhielt.

Kiel, 8. September. (In geistige Umnachtung) fiel die Frau des Ober-Postassistenten Sachau, während ihr Mann, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte, sich auf einer Urlaubsreise befand. Nachdem sie ihrer sechsjährigen Tochter einen Knebel in den Mund gesteckt, öffnete sie in der Küche, in der sich noch das jüngste Kind im Alter von 10 Monaten befand, den Gashahn und verließ sodann die Wohnung, um sich, wie aus dem Inhalt eines neben Briefen an ihren Mann und ihrer Mutter liegenden offenen Zettels hervorging, im Hafen zu ertränken. Als Hausgenossen in die Wohnung, aus der ihnen ein starker Gasgeruch entgegenkam, eindrangen, fanden sie in der Küche das ältere Kind als Leiche, das zweite bereits bewußtlos vor, doch gelang es, letzteres zu retten. Ein drittes Kind, ein Mädchen von 4 Jahren, fand man in der Schlafstube ruhig schlafend in seinem Bettchen. Von der unglücklichen Frau, die bisher nicht aufgefunden werden konnte, scheint jedoch ihre Absicht, sich selbst das Leben zu nehmen, nicht zur Ausführung gebracht zu sein. Man will sie in der Gegend von Heikendorf umherirrend gesehen haben.

Augsburg, 8. September. (Eine tragikomische Geschichte) läßt sich die „Augsb. Abendztg." aus Horb (Bayern) erzählen. Die Zeppelin-Begeisterung, so schreibt der betreffende Einsender, ist bei uns noch lange nicht im Abflauen begriffen. Saßen da dieser Tage in einer Wirtschaft bierfeste Männer beisammen und disputierten über alle möglichen Systeme der modernen Luftfahrzeuge. Auch der Fallschirm kam zur Sprache, und um seine Kenntnisse auf diesem Gebiete der animierten Tischgesellschaft praktisch vor Augen zu führen, ließ sich einer, der das große Wort führte, von seinen Kollegen auf den fast drei Meter hohen Ofen heben und wollte mit einem Regenschirm Fallversuche vormachen. Doch der Abstieg ging leider nicht so programmmäßig vor sich. Der Luftschiffer blieb mit seinem Rocke an dem Ofenkranze hängen. Der Ofen fiel um und das Opfer der Wissenschaft trug noch eine blutende Wunde am Hinterkopfe davon.

Konkurs-Eröffnungen.

Landeshut i. Schl.: Konditor Alexander Heibe, Landeshut i. Schl. Anmeldefrist 30. September. Verwalter: Kaufmann Erwin Müller, Landeshut i. Schl.

Namslau: zu Namslau verst. Schuhmachermeister Albert Fery. Anmeldefrist 29. September. Verwalter: Kaufmann Heinrich Freyer, Namslau.

Breslau: Kaufmann Jonas Faerber, früher in Breslau. Anmeldefrist 1. November. Verwalter: Kaufmann Hermann Kossack, Breslau.

Breslau: Börsenautomat, Breslau, G. m. b. H. Anmeldefrist 10. Oktober. Verwalter: Kaufmann O. Kallmann, Breslau.

Berlin-Mitte: Zentral-Militär-Darlehnskasse f. Lehrer A.-G. zu Berlin. Anmeldefrist 12. Oktober. Verwalter: Kaufmann Fischer, Berlin.

Kolberg: Hotelbesitzer Richard Korant, Kolberg, Hotel Monopol. Anmeldefrist 25. Oktober. Verwalter: Justizrat Bentz, Kolberg.

Wurzen: Kartonagenfabrikant Karl August Max Veit, Inh. d. Fa. Max Veit, Wurzen. Anmeldefrist 21. September. Verwalter: Rechtsanwalt Dr. Scheibe, Wurzen.

Literarisches.

Die „Allgemeine Rundschau" (Wochenschrift für Politik und Kultur, Herausgeber und Verleger Dr. Armin Kausen in München, Quartalspreis 2,40 Mk.) empfiehlt sich selbst. Ein Heft um das andere bietet soviel des Aktuellen und Interessanten, daß jeder Leser auf seine Rechnung kommt. In der neuesten Nummer wird für die nächste Woche ein Propagandaheft angekündigt, das in außergewöhnlich verstärkter Auflage erscheint und als Probenummer an mindestens 20 000 Adressen einzeln versandt werden wird. Als Beweis für die Sympathie, deren sich die Kausensche Wochenschrift in ihrem Leserkreise erfreut, darf die Tatsache gelten, daß gegen 15 000 Probenummer-Adressen im Laufe der Jahre von Lesern selbst mitgeteilt wurden. Gratis-Probenummern werden auf Wunsch an jedermann versandt. Nachstehend die Inhaltsangabe des neuesten Heftes (37): Eine agrarische Reichskrise in Oesterreich. Von Chefredakteur Franz Eckardt. — Der Streit um das schweizerische Asylrecht. Von Dr. J. Kälin. — Deutschlands Eintreten für Mulay Hafid und die Friedensfrage. (Weltrundschau.) Von Fritz Niemkemper. — Jugendvereinigungen und Heeresdienst. Von einem Landwehroffizier. — Ein ernstes Wort über katholische Studentenkorporationen in einer heiklen Sache. Von August Nuß. — Noch einmal die Rückständigkeit des katholischen Volksteils. Von P. Steinke. — Provinzpresse und Volksbildungsbestrebungen. Kritische Betrachtungen von Georg H. Daub. — Heilerziehung und Unsittlichkeit. Von F. Weigl. — Heilung. Von Franz Eichert. — Großstadtmilieu und Geschmacksverwilderung. Von Hans Besold. — Die politische Strömung und Graf L. N. Tolstoi. 2. Von Dr. Konstantin Staub. — Die Dachauer Jubiläumsausstellung. Von Dr. O. Doering. — Herbst. Von Dr. Lorenz Krapp. — Die Friedensglocken. Von François Coppee. Uebersetzt von P. Wg. M. Ihler. — Wandern. Von Fritz Theissen. — Bühnen- und Musikrundschau. Von L. G. Oberlaender. — Finanz- und Handelsrundschau. Von M. Weber.

Bekanntmachung.

Städtische Handelsschule für Mädchen und Frauen.

Mit Beginn des Winterhalbjahres,

wird an der städtischen Handelsschule für Mädchen und Frauen

am 1. Oktober d. Js.,

wiederum ein neuer, einjähriger Kursus eröffnet werden, der wöchentlich 24 Unterrichtsstunden umfassen wird.

Zur Aufnahme können solche Mädchen und Frauen gelangen, welche das Ziel der 1. Klasse einer mehrklassigen Volksschule oder die Versetzungsreife nach der 1. Klasse einer höheren Mädchenschule erreicht haben.

Der Unterricht wird an den Werktagen nachmittags von 1 bis 5 Uhr erteilt und erstreckt sich auf Deutsch, Handels- und Wechsellehre, einfache und doppelte Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Handelsgeographie, Schönschreiben, Korrespondenz, Stenographie und Maschinenschreiben.

Die Schülerinnen sind zur Teilnahme an sämtlichen Unterrichtsgegenständen verpflichtet.

Das Schulgeld beträgt halbjährig 20 Mark und ist im voraus zu entrichten; außerdem wird eine Einschreibegebühr von 3 Mark erhoben.

Selbstgeschriebene Anmeldungen sind unter Beilegung eines Lebenslaufes und eines Schulentlassungszeugnisses spätestens bis zum 26. September d. Js. an den Fortbildungsschuldirektor Herrn Iskel zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft und zur Abgabe von Prospekten über die Anstalt bereit ist.

Für besonders fleißige und bedürftige Schülerinnen ist eine Anzahl von Freistellen vorhanden.

Beuthen OS., den 1. September 1908.

I. 5499.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Hausiergewerbe für das Kalenderjahr 1909.

Die für das Jahr 1908 eingelösten Wandergewerbescheine haben nur bis zum 31. Dezember 1908 Gültigkeit. Alle diejenigen Personen, welche das Gewerbe im Umherziehen (Hausiergewerbe) im Jahre 1909 weiter betreiben oder neu beginnen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anträge bis spätestens Mitte November d. Js. und zwar, soweit es irgend tunlich ist, mündlich im Steuerbureau, Zimmer 32 des Rathauses, unter Vorlegung des Scheines pro 1908 anzubringen.

Für das Gewerbe des Musikmachens auf Straßen und öffentlichen Plätzen ist die Zahl der auszustellenden Scheine beschränkt und für deren Bewilligung in erster Linie der Zeitpunkt der Antragstellung maßgebend.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche ihre Anträge auf Ausfertigung von Wandergewerbescheinen erst nach dem 15. November cr. anbringen, können mit Sicherheit auf die Erledigung derselben noch im laufenden Kalenderjahre nicht rechnen.

Beuthen OS., den 8. September 1908.

II 11618.

Der Magistrat.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 10. September.

„Ein Kulturwerk des Glaubens sehen wir heute vor uns, das soeben durch die Weihe zu einer Stätte höherer, heiliger Kultur bestimmt ist. Für dieses Kulturwerk hat die katholische Liebe Opfer gebracht, sind aus nah und fern die Gaben geflossen."

So sprach der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Kopp in der Festpredigt nach der feierlichen Weihe der neuen katholischen Kirche in Zehlendorf. In die Gaben von nah und fern, die der Kirchenfürst belobte, gehören auch die Spenden der Leser der „Unpolitischen Zeitläufe", und, wenn der Verfasser durch den teilnehmenden Kultusminister mit einem Orden beschenkt wurde, so war er nur der Platzhalter für die opferwilligen Leser; denn ihre offene Hand hat das Kulturwerk des Glaubens ermöglicht, ihnen gebührt der Dank der bisher notleidenden Katholiken und die Anerkennung von der kirchlichen und der staatlichen Seite.

Die wohltätigen Leser haben sozusagen eine Hypothek auf die neue Kirche. Es gehört zur pflichtschuldigen Zinszahlung, daß ich kurz berichte über die schöne Feier. Es war ein Fest der wahren Kultur und des herzlichen Friedens.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß man den Ruf hören konnte: es sei „römische Propaganda", wenn hier in Groß-Berlin neue katholische Kirchen gebaut und neue Pfarrstellen errichtet würden. Dieser Kampfruf ist jetzt so ziemlich verstummt. Alle rechtdenkenden Menschen sehen ein, daß es sich um die Versorgung der hier wohnenden Katholiken handelt, und daß auf katholischer Seite nur dasselbe geschieht, was die Protestanten in Errichtung zahlreicher Kirchen und Pfarrsysteme auch tun, nämlich den kirchlichen Bedürfnissen der rasch anwachsenden Bevölkerung Rechnung tragen, so gut es geht. Die Einsichtigen erkennen nicht bloß die Berechtigung, sondern auch den hohen Nutzen solcher Bestrebungen an; in demselben Sinne, wie der verstorbene konservative Landtagsabgeordnete Kirling, unser früherer Nachbar, der sich durch sein protestantisches Bekenntnis nicht abhalten ließ, uns einen Beitrag für die katholische Kirche in Zehlendorf zu schicken mit der Bemerkung: Jede neue Kirche ist ein Bollwerk gegen Unglaube und Umsturz! So ist die kirchlich-religiöse Versorgung der Christen nicht ausschließlich eine Angelegenheit des Gemeinwohls, ein Kulturwerk. Wenn der Herr Minister für die geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten zu der Einweihung unserer Kirche persönlich herüberkam, so handelt dabei der Kultusminister zugleich als Kulturminister; denn das vollendete Werk wird, wie der Herr Kardinal so schön ausführte, die wahre, höchste Kultur begründen helfen. Das religiöse Leben bildet die Grundlage des soliden Kulturfortschrittes, der religiösen Hebung, der sittlichen Festigung, der Vervollkommnung des Menschen in seinem ganzen Denken und Tun. So erklärt sich auch die herzliche und allgemeine Teilnahme der örtlichen Behörden und der andersgläubigen Mitbürger an unserer Feier. Auf dem Kirchplatz wogte schon frühzeitig eine gewaltige Volksmenge; nur ein Teil konnte noch ein Plätzchen in dem neuen Gotteshause erlangen. Alle folgten in Ehrfurcht der heiligen Handlung und lauschten andächtig den herrlichen Gesängen, mit denen der Chor unserer Muttergemeinde Steglitz musterhaft das Pontifikalamt verherrlichte. Und alle waren gerührt von den väterlichen Worten des Kardinalfürstbischofs, der die höhere Kultur des Glaubens und ihre Harmonie mit der wahren Wissenschaft so warm, klar und faßlich darlegte. Als zum ersten Male die hl. Wandlung von dem Klange der neuen Glocken begleitet war, haben gewiß auch die andersgläubigen Gäste die Weihe des Augenblicks empfunden. Als nun gleich darauf das ewige Licht entzündet wurde, haben vielleicht nicht alle Andersgläubigen die Bedeutung dieses Vorganges erfassen können; aber die beglückten Katholiken wußten es um so besser, und sie freuten sich herzinnig beim Aufleuchten des Lämpchens, das nicht wieder erlöschen und ewig verkünden soll die Gegenwart dessen, der das Licht, die Wahrheit und das Leben, der Urquell und das Ziel aller wahren Kultur ist.

Ein Fest des Friedens! Dieser Karakter der Feier trat besonders hervor bei dem Festmahl, das die Vertreter der örtlichen Behörden und Mitbürger beider Bekenntnisse um den Herrn Kardinal vereinigte. Friede zwischen Staat und Kirche, Eintracht von Papst und Kaiser, Harmonie von Glaubenstreue und Vaterlandsliebe, — das waren die Ideale des Trinkspruchs auf die höchsten Gewalten, den der Herr Kardinal ausbrachte. Dann folgten kurze, kräftige, herzliche Reden, in denen von beiden Seiten der Wunsch und die Bereitwilligkeit zu friedlichem und freundlichem Zusammenarbeiten aller Christen im kommunalen und sonstigen bürgerlichen Leben betont wurde. Glücklicherweise braucht diese Verträglichkeit hier nicht erst neu begründet zu werden; sie ist schon seit Jahren erprobt und bewährt. Es gilt nur, die fruchtbare Friedlichkeit zu erhalten und weiter zu pflegen. In einer Zeit, wo so häufig der blinde Eifer und die gewissenlose Hetzerei das große Wort zu ergreifen suchen, tut es wohl, wenn man auch die Botschaft des Friedens und der Arbeitsgemeinschaft einmal laut und feierlich verkünden hört.

Wir kleinen Leute aus dem Volke haben nicht die Kraft, der Erdachse eine andere Richtung zu geben. Aber wir können doch dazu beitragen, daß es auf Erden besser werde. Das Röslein, das sich selber schmückt, das schmückt auch in dem Garten. Wer dazu beiträgt, daß die Eintracht in seinem engeren Kreise, in seiner Gemeinde cr. blüht und gedeiht, der macht sich auch verdient um den Frieden und die Wohlfahrt des Vaterlandes. — Die Religion ist die Wurzel der wahren Kultur, der friedliche Gemeinsinn ist ihre Stütze.

Das Bild von der Rose, die durch ihre Entfaltung den Garten schmückt, mahnt uns auch an die Pflicht, die uns das Errungene auferlegt. Wohltaten verpflichten.

„Nun haben Sie es erreicht", sagte ein wohlmeinender Freund. „Jetzt müssen wir erst recht an die Arbeit gehen", wurde ihm erwidert. Die Kirche ist mit Gottes Hilfe gebaut; nunmehr gilt es, die junge Gemeinde in sich auszubauen. Das schöne, wertvolle Kulturmittel, zu dem die Opferwilligkeit unserer Brüder uns verholfen hat, muß nach besten Kräften ausgenutzt werden zur Veredelung derjenigen, für die es bestimmt ist.

Wer träge oder kurzsichtig ist, sagt vielleicht, das Sache des Seelsorgers. Ja wohl, der Priester ist der berufene Baumeister des inneren Gemeindelebens. Aber der Baumeister braucht Gehilfen, Handlanger. Die gutwilligen Laien sollen das geistliche Amt unterstützen, — jeder nach seinen Gaben und in seinem Kreise. Heutzutage muß auch auf dem kirchlich-religiösen Gebiete eine mühselige Sammelpolitik betrieben werden. Wer auch nur eine irrende Seele aus seiner Verwandtschaft oder Bekanntschaft in den Strahlenkreis der ewigen Lampe zu führen versteht, der hat sich den Lohn des guten Hirten verdient. Und wer auch das nicht vermöchte, der kann und muß sich wenigstens dadurch verdient machen, daß er sich selber als würdiges Mitglied der katholischen Gemeinde ausgestaltet.

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." Dieses Wort gilt mehr als je in unserer Zeit des scharfen Wettbewerbs. Und ganz besonders gilt es für solche Gemeinden, die durch ein neues Gotteshaus oder sonst eine auffällige Errungenschaft sozusagen auf den Leuchter gestellt werden. Unser Wesen und Wirken wird ringsum beobachtet und geprüft und abgewogen. Wer sich einer häßlichen Sache schuldig macht, befleckt auch seine Genossen und seine Gemeinde, schädigt die gute Sache. Das Heldentum mit dem Wunder macht es nicht; die Taten gelten als beweiskräftig und ausschlaggebend.

In den guten Früchten kann sich auch am besten die Dankbarkeit bekunden. Unser redlicher Wille ist es, den Wohltätern unserer jungen Gemeinde Ehre und Freude zu machen. Deshalb brauche ich nicht viel Worte zu machen, um den opferwilligen Lesern der „Unpolitischen Zeitläufe" zu schildern, welche Gefühle wir ihnen weihen angesichts der schönen Kirche, zu der sie uns verholfen haben. Wir sagen einfach aus Herzensgrund: Gott vergelte es euch und helfe uns zur rechten Verwertung!

Nun hat vielleicht der eine oder andere Schlaukopf sich schon darauf gespitzt, ob nicht zum Schlusse dieses Artikels doch noch ein Zipfel vom alten Bettelsack zum Vorschein käme. Ich will aber nur insofern der Wahrheit die Ehre geben, daß ich die Tatsache eines Fehlbetrages von 10 000 Mark feststelle. (D. h., so viel fehlt zum Bezahlen des Gelieferten; was noch weiter beschafft werden muß, steht auf einem zweiten Blatt.) Ich werde durchaus nicht zudringlich; aber da die Möglichkeit besteht, daß noch einige Leser sich nachträglich ihren Anteil an dem Dank verdienen möchten, so teile ich vorsichtshalber mit, daß die Adresse des zahlungsunfähigen Bauherrn immer noch unverändert ist: Pfarrer Jos. Deitmer, Steglitz bei Berlin, Flensburgerstr. 3 und 4.

Die neuen Kirchenglocken läuten: Frieden und Dank! Frieden und Dank!

Johannes Paikert,

Beuthen OS., Langestr. 20, Ecke Kaiserstr.
Tel. 525. **Weingrosshandlung** Tel. 525.

Reichhaltigst und bestassortiertes Lager
in sämtlichen in- und ausländischen **Weinen**, in **vorzüglichster Qualität**, aus **ersten Kellereien**, bei coulanten Preisen.
Desgl.
ff. Cognacs und Liqueure.

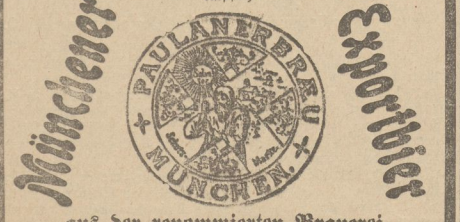
Auch gestatte ich mir meine auf das comfortabelste eingerichteten

Bier- und Weinstuben

in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Zum Ausschank gelangen **nur echt Kissling, Pils. Urquell** und **Fürstlich-Tichauer-Bier.**
Vorzügliche Küche bis 1 Uhr nachts, im Abonnement Ermässigung.
Küche auf Wunsch auch ausser Haus.
Um gütigen Zuspruch bittet
Joh. Paikert,
Inh.: **Robert Köhler.**

J. Kakuba, G. m. b. H.

Biergroßhandlung
Beuthen OS.
empfiehlt



aus der renommierten Brauerei

Paulanerbräu
A.-G.
zum Salvatorkeller, München.

Dasselbe gelangt zum Ausschank:
Café Hohenzollern, Café Odersky, Café Schwarz, Konzerthaus, Skroch's Hotel, Lomnitz Hotel, Sossna Schlachthof, Nadale's Restaurant, W. Angel, Lipine, Park-Hotel, Königshütte.

Heintze & Co., Beuthen OS

Ausführung sämtlicher bankgeschäftlicher **Transaktionen**,
wie spesenfreie Einlösung von Koupons, kostenfreie Kontrolle von Wertpapieren, Vermittelung hypothekarischer Darlehne.
Vermietung von Tresorfächern unter eigenem Verschluß des Mieters. — An- und Verkauf von Wertpapieren 2c.
Annahme von Depositengeldern mit und ohne Kündigung.
Kassenstunden: 8—1 und 3—6 Uhr.

Privatklinik

für
Ohren-, Hals- und Nasenkranke.
Inhalatorium.
Beuthen OS., Gartenstr. 28,
vis-à-vis dem Bahnhof.
Dr. Henkel,
früher 1. Assistent an der Universitäts-Poliklinik für Ohren-, Hals- u. Nasenkranke zu Breslau.

Fahnen

Vereinsabzeichen
Schärpen, Fahnenbänder, Ehrendiplome, Fahnennägel und allen Vereinsbedarf am schönsten und bill. bei **Theobald Berkop, Oppeln**, Spezial-Geschäft für kath. Vereine. Telefon 183.

Patentanwalt

J. Scheibner,
Gleiwitz, Neudorferstr. 4 (am Bahnhof).
Telefon No. 1384.

Auktionator Mrosek, Kaiserstraße 6, Seitenh. I., erbietet u. empfiehlt sich zur Ausführung v. Aufträgen jed. Art u. Größe. Zur Abholung etc. komme frei in's Haus.

Stottern heilt

nach bewährter Methode
die Kattowitzer Sprachheilanstalt
Nikolaiplatz 3.
Unbemittelte werden berücksichtigt.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Handtellerflechten

heilbar!
Grundmanns Thymol-Seife ist zweifellos ein großartiges Mittel bei Flechten und juckenden Hautausschlägen. H., Amtsrichter in Z. Bei richtiger Anwendung verschwinden Flechten, trockene und nässende, auf Händen, Kopf, Gesicht, Oberkörper und auf den Beinen; spez. Handtellerflechten, die als unheilbar galten, wurden in kurzer Zeit durch den Gebrauch von Grundmanns Thymol-Seife und der dazu gehörigen Toilette-Creme fortgebracht. Wenn Ihnen von den vielen angepriesenen Mitteln bis jetzt nichts geholfen hat, machen Sie einen letzten Versuch! — —
Seife 80 Pfg. 3 Stück 2,20 Mk.
Toilette-Creme 3 Mk.
Apotheker Grundmann, Berlin
Friedrich-Strasse 207.

Für eine Besitz. im Zentrum von Beuthen werden zur 1. Stelle

35000 Mark

gesucht. Offerten unter **X. 100** postl. Beuthen.

Bar Geld verleiht an Jedermann, reelle diskrete und schnellste Erledigung, kulante Bedingung, Ratenrückzahlung, Provision vom Darlehn. Glänzende Dankschreiben. **C. Gründler**, Berlin W. 8, Friedrichstraße 196.

2000 Mk.

z. III. sicheren Hypothek auf gut gelegenes Grundstück gesucht.
Offerten unter **G. 2000** an die Exp. d. Ztg.

Für Druckfehler in Inseraten

soweit dieselben sinnentstellend sind oder den Zweck des Inserats illusorisch machen, leistet die Expedition nur durch berichtigenden Abdruck des Inserats bezw. des unkorrekten Teiles desselb. Ersatz, der jedoch bei undeutlichen Manuskripten ausgeschlossen ist. Irgendwelche sonstigen Entschädigungsansprüche lehnt sie hingegen ab.

Königin-Luise-Schokolade

feinste Marke zum Rohessen
Qual. L. 1 Päckchen mit ⅝ Tl. M. 0,50
Qual. O. 1 Karton mit 1 Tafel M. 0,50

Franz Sobtzick
Königlicher Hoflieferant
Fabriken in Ratibor u. Breslau

Wer
!! Umzugshalber !!
Neue

Möbel

ergänzen sowie ganze Ausstattungen staunend billig kaufen will, wende sich
Beuthen OS.,
Dyngosstrasse 62, part. bei **Thiel**,
Wichtig für Brautleute!
Ueberzeugung macht wahr!!!

Stempel aller Art,

Signirkästen, Universal-Paginirmaschinen (die besten der Neuzeit, Ausführung in allen Zifferngrößen) **Schnellpost, div. Datumstempel, Plombierzangen** etc. in allen Preislagen. Persönlicher Besuch nach Empfang einer Karte.
Stefan Miszczyk,
Beuthen OS., Postfach.

2 Stuben u. Küche

mit Badezimmer vom 1. Oktober zu vermieten.
Slotta,
Redenstr. 6.

Eine Werkstelle,

als Lagerraum geeignet, per Okt. zu beziehen.
Gr. Blottnitzastr. 20.

Kleine Anzeigen

Stellen-,
Wohnungs-,
Kapitals-Gesuche
und -Angebote,
An- und Verkäufe,
Verpachtungen,
Versteigerungen
finden
wirksamste Verbreitung
durch die
Oberschlesische Zeitung.

Meine Filiale

des
Ersten Oberschl. Beerdigungs-Instituts
befindet sich jetzt
Bäckerstrasse
gleich neben dem Rathaus.
Alois Nowak,
Grösstes Beerdigungs-Institut in Oberschlesien.
Telefon Beuthen OS. 1126. Telefon Königshütte 1036.

Grabdenkmäler.

Um mein großes Lager bis Allerheiligen zu räumen, verkaufe **fertige Grabdenkmäler** in Marmor und Granit zu **bedeutend ermäßigten Preisen.**
Schnellste Lieferung.
Kostenlose Aufstellung in ganz Oberschlesien.
G. Erdelt, Steinmetzmeister,
Beuthen OS., Piekarerstraße 45.

Prämiiert mit Bordeaux 1902. **Sichelleim.** Goldener Medaille und Ehrenkreuz
Alleinverkauf für Beuthen
ca. 1000 Zentner sämtlicher
Farben u. Schlemmkreide
lagern beständig bei
Spediteur W. A. Goldschmidt Söhne, Beuthen, Gartenstr. 10.
Würzburger Farben-Fabrik D. Walzer.
Aufträge erbitte an **D. Walzer**, Beuthen.
(**Lewin's** Restaurant Gleiwitzerstraße 34, I.

25—50% Ersparnis!

Linoleum, Parkett, gestrichene Fußböden werden jahrelang schön erhalten bei Verwendung von **Gumiol-Politur.** Für größeren Bedarf in Pfarrhäusern, herrschaftlichen Gebäuden, Hotels, hat **Gumiol-Politur** in 5 Literkannen zum Preise von 10 Mk. vorrätig. Kl. Fl. zu 2,50 Mk., 1,50 Mk. und 75 Pfg. sind auch vorrätig.
Josef Schedon, Beuthen OS., Bahnhofstr. 1.

Zu haben in der Geschäftsstelle der „Oberschl. Ztg."
Die neuen

Militär-Pensionsgesetze

für das
Reichsheer, die Kaiserl. Marine und die Kaiserl. Schutztruppen
vom 31. Mai 1906.
In Kraft vom 1. Juli 1906 ab.
Vollständige genaue Wiedergabe der amtlichen Veröffentlichungen.
Preis 30 Pfg.

Buntes Allerlei

Der sparsame Hannes. Schweizer Blätter berichten aus dem Luzerner Land ein ergötzliches Geschichtchen. Ein wohlhabender Bauer hat einen einzigen Sohn. Dieser einzige Sprößling ist — merkwürdigerweise — sehr, aber auch sehr sparsam, um nicht zu sagen knickerig. Nimmt da eines Tages der Vater die Mutter beiseite und spricht: „Frau, was sollen wir mit dem Kerl, dem Hannes, anfangen, der es noch nicht einmal fertig gebracht hat, von seinem Taschengeld auch nur den dritten Teil zu verbrauchen. Er sollte eine Frau haben." — „J, natürlich," erwidert die Frau eifrig — denn auch auf dem Lande sind die Frauen gleich dabei, zu heiraten oder Ehen zu stiften —, „er sollte eine Frau haben. Weißt du was, gib dem Hannes 25 Franken. Am nächsten Samstag, Sonntag und Montag ist „Chilbi" (Kirchweihfest) in X., sag ihm, er soll sich mit den 25 Franken amüsieren und gute Tage machen. Er kann dabei ja auch die Kathrin näher kennen lernen. Die möcht ich als Schwiegertochter haben." — Dem Bauer leuchtet das ein, und er gibt dem Hannes 25 Franken, er soll sich lustig machen über die drei Chilbi-Tage. Der Hannes nimmt die 25 Franken mit einem Schmunzeln, das den Vater schon mit hoffnungsfreudiger Ahnung erfüllt, zieht sein „Sunntichshäs" und sein „Flöttli" an und wandert frohgemut fürbaß. Nach drei Tagen kehrt er zurück, und mit freudeglänzenden Augen holt er — 37 Franken aus der Tasche und zählt sie dem Vater auf. Der Bauer ist sprachlos: Wo er die 12 Franken mehr her habe, als er ihm mitgegeben? Der Sohn darauf mit dem tiefsten Brustton tiefster Befriedigung: „Die Chilbi war awer schön. J hann mich guet amüsiert: J hann Chegel (Kegel) uffgstellt."

Diebeshumor. In Göttingen wurde kürzlich einer Dame Nachts die Uhr vom Nachttischchen gestohlen. Der Dieb ließ einen Zettel mit folgenden Zeilen zurück: „Schönstes Fräulein! Nemen Sie es man nich for iebel, das ich Sie Ihre Uhr jeklaut habe. Aber ich habe nu mahl sone Schwäche, herrenlose Jüter zu beschitzen. Machen Sie auch in die Zukunft das Fenster hibsch zu, sonst jarantihre ich for jarnischt. Es wäre mir ville lieber jewesen, wenn Sie ihr Portemariechen jleich dabei jelecht hätten, vielleicht tun Sie dat es nechste Mahl. Schade, das Sie keinen Schirm da stehen hatten, denn wäre ich doch nicht so naß jeworden. Auf Wiedersehen. Ihr treuester, dankbahrster Emil mit de kalte Hand. Et is man jut, dat Sie so scheene schnarrchen."

Die schöne Aussicht. Ein stud. theol., der ein Zimmer mieten will, erhält auf seine Anzeige auch eine Offerte mit verhältnismäßig billigem Preis und der Bemerkung „schöne Aussicht". Er betrachtet das Zimmer, eine sogenannte Dachstube, sieht durch das schräge Fenster und meint: „Aber, ich sehe doch nichts, als den Himmel!" Worauf die Vermieterin mit würdevollem Ernst bemerkt: „Und das sagen Sie, als Theologe? Können Sie etwas Erhabeneres für Ihre Augen wünschen, als den Himmel?" — Und der junge Mann mietete das Zimmer.

Quitt. Studiosus Spund findet bei der Heimkehr vom Kommers vor der Bude seinen Schneider, der hier übernachtet hat, um ihm endlich mal die Rechnung präsentieren zu können.

„Nanu, Meister — Sie halten hier wohl das Nachtlager von Granada ab?"

„Ach, Herr Spund, ich wollte nur eine persönliche Aussprache zwischen uns herbeiführen."

„Bitte, bitte, schütten Sie mir vertrauensvoll Ihr Herz aus!"

„Sie schulden mir noch . . ."

„Weiß ich, weiß ich, lieber Meister; gehen Sie ruhig nach Hause und verrechnen Sie die Sache mit dem Schlafgelde, das Sie jetzt an mich zu zahlen hätten."

Politische Sprachstunde. Lehrer: „Was heißt chanceler?"

Schüler: Schwanken, taumeln".

Lehrer: „Gut. Und le chancelier?"

Schüler: „Einer der schwankt, der taumelt, der im Zickzack geht."

Lehrer: „Da könntest Du Recht haben. Uebrigens heißt le chancelier auch: der Reichskanzler.

Lustige Ecke.

Skeptisch. „Du, Vata, det mit die Ringe um die Bäume is Quatsch!" — „Nee, mein Junge, da kann det Unjezieser nich drüber wech." — „Na, det versteh' ick nich — ick habe mir doch jestern Abend zwee Stick an de Beene jemacht!"

Geschäftspraxis. Verkäufer: „Auf Wort — bei jedem Stück setze ich 10 Pfennig zu."
Käufer: „Ja — wie können Sie denn dabei bestehen?"
Verkäufer: „Die Masse muß es halt bringen!"

Ersatz. Chef (zum Buchhalter): „'s ist mir unmöglich, Ihnen jetzt drei Wochen Urlaub geben zu können!"
Buchhalter: „Ach, Herr Chef, dann bitte ich um einen Vorschuß, damit ich wenigstens meine Alte auf ein paar Wochen fortschicken kann!"

Der Alkoholiker. „Warum wollen Sie denn, daß Ihr Junge seine weißen Mäuse abschaffen soll?"
— „Weil ich immer im Zweifel bin, ob es wirklich welche sind, oder ob ich nur welche sehe."

Parolebefehl. Im Garten der Kommandantur treibt sich seit einigen Tagen ein herrenloser Hund umher; im Wiederholungsfalle werde ich den Besitzer zur Rechenschaft ziehen.

Unschuld vom Lande. Madame: „Ich wünsche nicht, daß Ihr Schatz immer unten vor unserer Haustür steht!"
Minna: „Sehen's, gnä' Frau, dös hab' ich ihm auch schon gesagt, er soll ruhig mit neinkommen!"

Stilvoll. Fräulein Hulda gibt Schillers „Räuber" zum Einbinden. Der Buchbinder fragt: „Wie möchten Sie's denn gerne haben? Halbfranz?"
— „Ja natürlich: halbfranz und halbkarl!"

Keine Ahnung. Ein Diener (zum andern, der kürzlich bei einem Protz in Dienst getreten ist): „Nun, wie gefällt's Dir bei Deinem neuen Herrn?"
— „Geld wie Heu; aber von Bildung keine Spur! Gestern bekam er mit der Post allerlei Liköre, Essenzen und Parfümerien — heute komme ich in sein Schlafzimmer — hat sich der Esel die Glatze mit Benediktiner eingerieben!"

Er weiß Bescheid. Mutter: „Hier ist ein Brief von Karl!"
Vater: „Allmächtiger! Der Bengel will schon wieder Geld haben!"
Mutter: „Mein inniggeliebter Vater . . ."
Vater: „Lies ihn doch vor!"

Ein lukrativer Hund. „Und treu ist der Hund! Dreimal habe ich ihn schon verkauft und immer kommt er nach ein paar Monaten wieder zu mir zurück."

Selbstbewußt. Braut: „Ja, als Backfisch habe ich immer gedacht, mein Zukünftiger müsse mindestens ein Märchenprinz sein."
Leutnant: „Und nun ist's sogar ein Letnant!"

Sie kennt ihn. „Hast Du nicht ein Kuvert, Emma!"
„Nein, nimm doch ein Geschäftskuvert von Papa!"
„Wo denkst Du hin; da wird mein Bräutigam glauben, es ist eine Rechnung und macht den Brief gar nicht auf!"

Kein Wunder: „Warum ist der Diurnist Hungerle wohl an Größenwahn erkrankt?"
— „Er erhielt neulich einen Expresserbrief."

Sein Standpunkt. Lude: Ick bejreife nich, det sich die Leute immer Rum in den Tee jießen — mir schmeckt der Rum so viel angenehmer.

Paradies. A.: „Wie geht es denn Müllers?"
B.: „O, die leben wie im Paradiese."
A.: „Nun, wie kommt das mit einem Male?"
B.: „Nun, ganz einfach. Sie haben nichts mehr anzuziehn."

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Koerster, Beuthen. — Druck und Verlag „Oberschlesische Zeitung", G. m. b. H., Beuthen OS

Unterhaltungs-Beilage

(zweimal wöchentlich)

der „Oberschlesischen Zeitung" zu Beuthen O.-S.

Nr. 88. | Sonntag, den 13. September. | 1908.

Die Testamentsklausel.

Roman von H. Courths-Mahler.

25)

„Nein, darauf hoffte ich nie. Sie hat es sehr ernst genommen, sich nicht auffinden zu lassen. Das geht aus allem hervor. Auf eine solche Anonnce meldet die sich nicht. Weiß Gott, das Mädel imponiert mir, ehe ich sie kenne. Aber höchste Zeit ist, daß du etwas unternimmst. Wenn sie etwa gar ins Ausland gegangen wäre?"

„Dahin kann sie ohne Paß nicht reisen. Da wäre ihre Spur durch die Polizei zu ermitteln."

„Auf alle Fälle ist der Detektiv ein äußerst findiger Kopf. Ich hoffe, er kommt bald zum Ziel. Doch da sind wir. Nun schnell, viel Zeit bleibt uns nicht mehr. Wenn ich nicht pünktlich bin, schmollt meine kleine Dora."

„Mensch, du wirst ja vor der Verlobung schon zum Pantoffelheld."

„Tut nichts. Ich glaube, dieser Stand ist mit Unrecht verschrieen. Es ist ganz entzückend, wenn man von solch' einem süßen Plaudermund Schelte bekommt."

Armin mußte herzlich lachen.

„Du bist unrettbar verloren."

„Davon bin ich längst überzeugt."

* * *

Zwei Stunden später waren die beiden Freunde bei Schliebens von Bekannten umringt. Armin mußte die Probe darauf machen, wie wirksam sich der Mensch von einem goldnen Hintergrund abhebt. Die meisten von den anwesenden Herrschaften, die früher den vermögenslosen Assessor kaum beachtet hatten, ließen ihn heute mit und ohne Grazie zum „lieben Freund" avancieren.

Die jungen Damen begegneten ihm mit reizender Vertraulichkeit, fragten ihn mit furchtsam großen Augen, ob es auf seinem Schloß einen Spukgeist gäbe, und gaben alle vor, daß sie alte Schlösser, „himmlisch interessant" fänden. Rippach schnitt drollige Gesichter, wennn Armin ihn hilfeflehend ansah, und schürte seinerseits durch ideale Schilderungen Burgwerbens das Interesse noch. Scheveking avancierte zum Poltergeist und Mamsell Wunderlich zur schemenhaften weißen Frau.

Soltenaus begrüßten Armin in ihrer vornehm freundlichen Weise, und Dora wurde sehr rot, als er ihr die Hand küßte. War er doch Hans Rippachs bester Freund. Während ihre Eltern Armin dann in ein Gespräch zogen, blieb Rippach an ihrer Seite.

„Gnädiges Fräulein, dieser Tag hatte hundert Stunden. Ich kann mich nicht erinnern, jemals einen so langen Tag erlebt zu haben."

In Doras reizendes Gesicht schoß dunkle Röte, und weil sie wußte, wie stark sie zu erröten pflege, wurde sie noch verlegener. Sie sah scheu in seine treuherzig bittenden Augen.

„Woran lag das wohl, Herr von Rippach? Wissen Sie das nicht?"

„N—e—i—n."

„Oh, jetzt sind Sie nicht ehrlich."

„Ich habe Ihnen doch neulich bei Werdens verraten, daß ich heute eine Frage an das Schicksal tun will. Oder sollten Sie das vergessen haben?"

Seine Frage klang sehr ernst und eindringlich. Sie hob den Kopf und sah ihm offen ins Gesicht, trotzdem sie fühlte, daß ihr das Blut wieder emporstieg.

„Nein, ich habe es nicht vergessen," sagte sie gleichfalls ernst und fest.

„Oh, das ist lieb von Ihnen, gnädiges Fräulein. Meinen Sie, daß ich eine günstige Antwort auf meine Frage bekommen werde?"

Vor Verlegenheit wurde sie böse, und ihre Augen bekamen einen zornigen, feuchten Schimmer.

„Ich weiß es nicht," sagte sie leise und gepreßt, und mit zuckendem Mund wandte sie sich von ihm ab.

„Nicht böse sein, um Himmelswillen nicht," bat er erschrocken. Dann warf er einen suchenden Blick um sich.

Soltenaus waren beide mit Armin in lebhafter Unterhaltung begriffen, und die übrigen Anwesenden schienen sich nicht um ihn und Dora zu bekümmern. Er sah hinter sich eine offene Tür, die in den Musiksalon führte, der jetzt leer war. In seinen Augen blitzte es entschlossen auf.

„Gnädiges Fräulein — würden Sie mir die Gnade erweisen, einen Augenblick mit mir hier einzutreten. Ich will Ihnen — ein schönes Bild zeigen."

Er bot ihr mit zwingendem Blick den Arm, und sie legte ihre leicht lebende Hand darauf. So traten sie miteinander in das Musikzimmer. Er führte sie bis vor den Flügel und gab ihren Arm mit einer Verbeugung frei. Nun standen sie sich still Aug' in Aug' gegenüber. Dora lehnte leicht am Flügel und ihre Hand blätterte in den Noten, die zerstreut herumlagen. Für Unbeteiligte sah es aus, als ob die beiden jungen Leute hierher gegangen waren, um Noten durchzusehen. Hans Rippach wurde sehr eng und warm ums Herz. Es war gar nicht so leicht, eine Liebeserklärung vom Stapel zu lassen. Sein Blick richtete sich beinahe hilfeflehend auf die junge Dame. Da fühlte sie sich ihm plötzlich in dieser Situation gewachsen. Sie fühlte, daß er unsicher nach Worten rang, und da kam sie ihm mit einem reizenden Schelmenlächeln zu Hilfe.

„Nun — wo ist das Bild?" sagte sie leise.

Er richtete sich stramm auf.

„Das war ein Vorwand, Fräulein Dora, liebes Fräulein Dora. Ich wollte Sie nur hier herauslocken. Das wissen Sie ja. Machen Sie mir das doch nicht zu schwer. Herrgott, Sie wissen doch, daß ich Sie liebe, Dora, daß ich schon seit vorigem Winter den Wunsch habe, Sie zu meiner Frau zu machen. Wollen Sie das, Dora?"

Sie zitterte ein wenig, sah ihn aber mit feucht und zärtlich schimmernden Augen an und winkte nur sehr energisch mit dem blonden Köpfchen.

Da zog er sie ganz fest an seine Brust.

„Mädchen, liebes, süßes Mädchen," sagte er mit unsicherer, bewegter Stimme, und küßte sie fest auf den Mund. Dann ließ er sie schnell los und trat einen Schritt zurück.

„Da wollt ich dir nun so eine recht schöne und schneidige

Liebeserklärung machen, meine süße, kleine Dora. Aber wenn einen so ein Mädchen so lieb ansieht dabei, da vergißt man all die schönen Reden, die man sich zurechtgelegt hat. Aber das hole ich nach — ganz sicher. Hast du mich lieb, kleine Dora?"

Sie seufzte glücklich lächelnd.

„Ja, lieber — lieber Hans — ich hab dich lieb, und ich war sehr traurig, daß du dich gar nicht mehr sehen ließest."

„Ich wollte dir doch Zeit lassen, mit dir selbst ins reine zu kommen, ob du mich wirklich recht und ehrlich lieb haben kannst."

„O, das wußte ich schon längst."

Er sah sich um.

„Daß ich jetzt nicht einen Augenblick ungestört sein kann mit dir. Ich hab doch noch gar keinen richtigen Verlobungskuß bekommen. Aber morgen, Süße, morgen komme ich zu deinen Eltern. Ob sie mich als Sohn willkommen heißen werden?"

Sie nickte glücklich lächelnd.

„Ja, Mama weiß schon, daß ich dich lieb habe, und sie hat nichts dagegen. Und Papa will nichts als mein Glück. Meine Eltern sind ja so himmlisch gut und in allen ernsten Fragen einer Meinung."

In diesem Augenblick trat Armin suchend in das Zimmer. Er wollte erschrocken Kehrt machen, als er die beiden jungen Leute stehen sah. Aber Hans rief ihn an.

„Halloh, Armin — du kommst zur rechten Zeit. Bitte bleib' mal da an der Tür stehen, aber mit dem Gesicht nach außen. So! Nun bleib so, bis ich dich rufe, und laß keinen Menschen hier herein."

Armin tat, wie ihm geheißen wurde, und nun kam Hans zu mehr als einem Verlobungskuß, trotzdem sein Bräutchen erst verschämt rebellierte. Da dies aber nicht ohne Geräusch abging, ergab sie sich schließlich auf Gnade und Ungnade.

Endlich sah Hans ein, daß es nun für heute genug sein müßte. Er gab Dora frei und trat von ihr zurück.

„Armin!"

„Was gibts?"

„Jetzt kannst du dich umdrehen und uns gratulieren. Gleichzeitig sollst du auch einen unverfänglichen Rückzug decken. Ich möchte mich um keinen Preis hier als neugebackener Bräutigam antoasten lassen. Oder wäre dir das lieb, Dora?"

Sie schüttelte den Kopf und nahm errötend Armins Glückwunsch entgegen. Später traten die Drei, anscheinend im harmlosesten Geplauder, wieder unter die übrigen Gäste. Dora suchte natürlich sofort ihre Mutter auf, die sich eben mit einem älteren Offizier unterhielt. Sie hängte sich in ihren Arm und drückte diesen heftig. Ihre Mutter sah in das strahlende Gesicht, und sie wußte, was geschehen war. Ein tiefer Seufzer entfloh ihren Lippen. Eine ihrer Töchter war wenigstens gut und glücklich versorgt. Welch' ein froher Gedanke für sie. Sie suchte mit dem Auge ihren Mann. Seine hohe, schlanke Gestalt überragte fast alle. Und als empfände er den Blick seiner Frau, wandte er sich ihr zu; sie grüßten sich still mit den Augen.

Erst auf dem Heimweg erfuhr Herr von Soltenau die frohe Botschaft. Er war sehr überrascht, daß sich seine kleine Dora in eine Braut verwandelt hatte. Gegen Rippach ließ sich aber nichts einwenden. Im Gegenteil.

Als Dora sich von Armin und Rippach getrennt hatte, fragte dieser mit einem Blick nach der Uhr:

„Hexe Alexandra ist noch immer nicht erschienen?"

„Nein, ich sah sie noch nicht."

„Sie ist und bleibt eine raffinierte Kokette. Die Sehnsucht nach ihr soll natürlich geschärft werden. Sie weiß ganz genau, daß du hier bist. Ah — lapus in fabula, da ist sie."

Er sah gespannt in Armins Gesicht. Dieser blickte ruhig nach der Tür zu, durch welche eben an der Seite eines glatzköpfigen Herrn Alexandra Wendhoven eingetreten war. Sie war von faszinierender Schönheit, schlank, üppig, goldhaarig und braunäugig. Sie schritt mit eigentümlich lässiger Grazie neben ihrem Gatten einher. Das schwarze, mit Pailletten reich bestickte Kostüm aus weicher Seide und Chiffonwogen umschloß knapp die schöne Gestalt. Arme, Schultern und

Nacken waren nur mit feinem schwarzen Seidentüll verdeckt, auf dem mit Pailletten kleine Sterne eingestickt waren. Ueber die Schultern fiel graziös und äußerst kleidsam eine dicke Federboa, gleichfalls in Schwarz. Dazu kam der eigenartige, lockende Ausdruck der Augen, die zuweilen müde, verschleiert blickten und dann wieder aufblitzten im leidenschaftlichen Feuer.

Diese Frau zog die Männer an, wie das Licht die Insekten. Alle, die mit ihr in Berührung kamen, hatten sich ein wenig verbrannt und hüteten sich, ihr zu tief in die glutvollen, verschleierten Augen zu sehen. Sie galt als kokett, aber gefühlskalt, trotz des Feuers, das manchmal in ihren Augen aufblitzte. Es konnte sich niemand rühmen, je ihre Gunst besessen zu haben, trotzdem man wußte, daß ihre Ehe nicht glücklich war. Der Einzige, der ihr kaltes Herz jemals schneller hatte schlagen lassen, war Armin von Leyden gewesen. Und er hatte dem Zauber, der von ihr ausging, nicht widerstehen können. Als sich aber der reiche Freier zeigte, hatte sie den anderen ruhig fallen lassen. Ihr Zauber hatte auch nachgewirkt, bis Eva Mariens schlichte Herzensgüte und warmherzige Natürlichkeit den Sieg über diese Sirene davongetragen hatte.

Heute sah Armin mit gefeimtem Auge in das schöne, weiße Gesicht. Ruhig wartete er, bis Alexandra auch zu ihm trat.

„Ah, Herr von Leyden, Sie hier in Berlin?" Ihre müden Augen blitzten auf und brannten in die seinen.

„Wußten Sie das nicht, gnädige Frau?" fragte er, sich verneigend, mit ruhiger Würde.

Sie hatte sich gleichgültig lächelnd umgesehen, ob jemand in ihrer Nähe war. Sie standen etwas isoliert.

„Ja — ich wußte es, Armin von Leyden — ich wußte es, und ich wäre einer ganzen Welt zum Trotz heute hiergekommen," sagte sie leise, mit eigentümlich tiefer Stimme.

Er sah ihr ruhig und voll in die Augen. Dies Weib hatte alle Macht über ihn verloren, das empfand er mit Zufriedenheit.

„Wer hätte Sie wohl hindern sollen, gnädige Frau?" sagte er mit leichtem Spott.

Sie blitzte ihn von der Seite an.

„Zum Beispiel mein Mann. Wissen Sie, daß er im Anfang eifersüchtig auf Sie war?" Sie seufzte und fuhr leise, mit schwermütigem Tone fort: „Sie glauben nicht, was für schwere Stunden deshalb hinter mir liegen."

Armin sah kalt in ihr schönes, flehendes Gesicht.

„Das begreife ich nicht, gnädige Frau. Ihr Gatte kann ganz beruhigt sein. Weder Sie noch ich werden ihm jemals Veranlassung zur Eifersucht geben."

Sie biß die Zähne in die Lippen, und ihre weiße Hand umkrampfte fest die weiche Federboa. Sie hatte erkannt, daß Leyden ihrem Netz entronnen war. Er würde sich nicht wieder fangen lassen. Sie warf den Kopf zurück und lächelte liebenswürdig konventionell.

„Nicht wahr? Das hab' ich ihm auch gesagt. Aber herkommen mußte ich heute, um Sie zu beglückwünschen zu der märchenhaften Erbschaft. Und bald wird man von Ihrer Hochzeit hören. Haben Sie die Glückliche schon erwählt, die mit Ihnen auf dem feudalen Schloß hausen soll?" —

Sie blickte lauernd in sein Gesicht, und Armin meinte plötzlich, all' ihre Schönheit sei von einem häßlichen Zug verwischt.

„Ja, sie ist erwählt, meine Gnädigste. Ich darf aber wohl noch um Diskretion bitten," sagte er fest und bestimmt.

Sie sah schon wieder schön aus und lächelte liebenswürdig.

„Dann gratuliere ich doppelt, zur Erbschaft und zur Braut. Darf ich auch noch den Namen der Glücklichen wissen?"

„Bedaure, der ist noch Geheimnis."

Sie drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

„Vor seinen besten Freunden sollte man keine Geheimnisse haben."

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton

Wie Zeppelin landet. Bei der Zeppelinschen Fahrt, welche so unglücklich geendet hat, sind bekanntlich die Landungen glatt vonstatten gegangen. Wie landet nun der Zeppelin? Bei diesem riesigen Luftschiff spielt sich der Vorgang viel exakter und korrekter ab, wie bei den andern Luftballons, die keine Maschine besitzen. Bei ihnen wird einfach Gas ausgelassen, und ein solcher Ballon stößt oft mehr oder weniger heftig unten auf, und wird dabei gewöhnlich noch durch den Wind, dem er ja völlig preisgegeben ist, seitlich getrieben, so daß eine Landung oft recht unangenehm werden kann. Häufig müssen sich die Insassen beim Aufkommen durch kühne Turnkunststücke in den Seilen vor unliebsamer Berührung mit dem Boden schützen. Anders beim Zeppelin. Das große Luftschiff wird zunächst so gedreht, daß es mit der Spitze gegen den Wind liegt. Darauf werden die Maschinen so eingestellt, daß der Kreuzer bei unbewegter Luft gerade so schnell fliegen würde, wie sich die Luft jetzt gegenwärtig wirklich bewegt. Dann heben sich beide Bewegungen vollständig auf, und das Luftschiff bleibt an einer Stelle stehen. Mit anderen Worten: man läßt die Maschine so stark arbeiten, daß das Fahrzeug keine Bewegung nach vorwärts oder rückwärts ausführt. Jetzt gilt es also, das Fahrzeug senkrecht abwärts zu führen. Zu diesem Zwecke wird nun nicht etwa Gas ausgelassen. Das würde ja einen Verlust für den späteren Aufstieg bedeuten, und da man hier über Maschinenkräfte verfügt, läßt sich die Bewegung auf einem zweckmäßigeren Wege ausführen. Ein solches Luftschiff hat nämlich auch sogenannte Höhenruder; diese drehen sich um eine wagerechte Achse, und dienen dazu, das Luftschiff aufwärts oder abwärts zu lenken. Durch passende Einstellung des Ruders wird nun der Apparat mit beliebiger Geschwindigkeit nach unten geführt, und man hat es durchaus in der Hand, ihn so sanft aufkommen zu lassen als man nur immer will. Unten muß er dann natürlich zuerst festgehalten und dann gehörig festgebunden werden. Sobald nämlich die Maschine ihre Bewegung einstellt, sucht der mit Gas gefüllte Körper natürlich mit gewaltiger Kraft aufwärts zu fliegen. Das Zeppelinsche Unglück ist bekanntlich dadurch hervorgerufen worden, daß es nicht schnell genug gelang, das Luftschiff derart festzumachen, daß es dem plötzlich sich erhebenden Winde standzuhalten vermochte. So befreite sich der Zeppelin, und atmosphärische Entladungen führten dann die weiteren Vorgänge herbei, die zur Zerstörung des imposanten Werkes führten.

Ein „Handels"-Orden. Die englische Wochenschrift „Modern Business" setzt eine lebhafte Propaganda ins Werk, um die leitenden Parlamentarier zu veranlassen, bei der Regierung einen Handelsorden durchzusetzen, der an verdiente Großkaufleute, Großindustrielle, und Arbeitgeber, die ihren Untergebenen eine Lebensexistenz geschaffen und sich dadurch um das Allgemeinwohl verdient gemacht haben, verliehen werden soll. Hervorgehoben wird noch, daß die Kaufleute, die durch ihre weitverzweigten Unternehmungen vollauf beschäftigt sind, nicht gleich Staatsmännern oder Parlamentariern die allgemeine Aufmerksamkeit durch Reden und öffentliches Auftreten auf sich zu lenken im Stande sind und deshalb immer unbeachtet bleiben, obzwar sie dem Staate ebenso viel, wenn nicht mehr als diese reich dekorierten Redehelden dienen.

Die Gastfreundschaft der Prager. Anläßlich der Reise der Pariser Stadtväter zu den Kaiserjubiläumsfesten in Prag erzählt der „Cri de Paris" folgende Geschichte: Es ist seit einigen Jahren Brauch geworden, daß alljährlich mindestens einmal ein Ausschuß des Pariser Stadtrats eine Spritzfahrt zu den tschechischen Brüdern unternahm, deren schwärmerische Liebe zu Frankreich bekannt ist. Die Prager bereiteten den Parisern immer einen herrlichen Empfang. Sie holten sie mit Staatskarossen ein, wiesen ihnen im vornehmsten Gasthof des goldenen Prag fürstliche Wohnungen an, richteten ihnen Prunkmähler, Bälle und Feste aus und hielten sie während ihres ganzen Aufenthaltes frei. Die Pariser, die sich auch nicht lumpen lassen, veranstalteten ihnen vor ihrer Abreise ihrerseits ein Dank- und Abschiedsmahl, doch wenn der Säckelwart der Karawane die Rechnung begleichen wollte, antwortete ihm der Gastwirt regelmäßig mit verbindlichem Lächeln, es sei alles schon bezahlt. Der Pariser verneigte sich, und die Reisegesellschaft verteilte den Betrag, der der Pariser Stadtkasse gewissenhaft angerechnet wurde, brüderlich unter sich. Im September 1907 machte ein Pariser Stadtratsausschuß wieder die gewohnte Reise nach Prag, alles ging anschlagsmäßig vor sich, auch das Abschiedsessen wurde den Pragern geboten, aber die Liebenswürdigkeit der Prager Stadtbehörde war den Pariser Kollegen bereits so wohlbekannt, daß sie nicht erst die Rechnung des Abschiedsmahls verlangten — sie wußten ja im voraus, daß man ihnen antworten würde: „Es ist alles bezahlt!" Doch siehe da: Vor kurzem erhielt der Syndikus des Pariser Stadtrats einen Einschreibebrief des Prager Gastwirts, bei dem das Abschiedsmahl stattgefunden hatte,. Der biedere Mann meldete, der Prager Stadtrat habe alle Kosten des Aufenthalts der Pariser beglichen, jedoch nicht die des Abschiedsmahles, die 500 Franken betrugen, er bitte daher um deren gefällige Einsendung. Der Syndikus berief die Mitglieder des Ausschusses und forderte von ihnen die 500 Franken, in die sie sich gewohntermaßen geteilt hatten, Sie hatten das Geld längst verbraucht und weigerten sich, auch nur einen Sou herauszurücken. Was blieb dem Syndikus übrig? Er bezahlte die Prager Schuld und belastete mit dem Betrag den Stadthaushalt für 1908.

Ein „Reinfall" der Schweizer Regierung. Der Kriegsminister der Schweiz hatte zwei höhere Offiziere mit der Mission betraut, 375 000 alte Gewehre eines alten, außer Gebrauch befindlichen Modelles zu verkaufen. Nach einer mühseligen Käufersuche fanden die beiden Offiziere endlich in einigen südamerikanischen Republiken Abnehmer, als sich plötzlich den Offizieren ein Waffenhändler vorstellte und sich bereit erklärte, für die Gewehre einen noch höheren Preis zu bezahlen. Man schloß einen Kaufvertrag auf 1 200 000 Mark und der Waffenhändler deponierte sofort 25 000 Mark, mit der Bestimmung, daß die Gewehre von ihm in Basel übernommen werden sollten. Die Regierung ließ nun auch tatsächlich die Gewehre nach Basel transportieren, die nun seit nahezu einem Jahre am dortigen Bahnhofe lagern. Aber der Käufer ließ sie nicht abholen und jetzt ließ ihm die schweizerische Militäradministration sagen, daß sie über seine Kaution verfügen und die Gewehre anderweitig verkaufen würde, wenn er sie nicht binnen Monatsfrist bezahlen und abholen würde. Der Käufer antwortete, daß die Regierung ruhig sein Geld behalten könne, da er niemals die wirkliche Absicht hatte, die Gewehre zu kaufen. Er habe nur die drohende Konkurrenz beseitigen wollen, um denselben amerikanischen Republiken, die die Schweizer Gewehre kaufen sollten, alte Gewehre eines anderen Systems, die er für einen Spottpreis von der deutschen Regierung erworben hatte, anzuhängen, was auch geschehen sei.

Klagen über Dienstboten in der guten alten Zeit. Wieviel Aerger und Verdruß Dienstboten schon vor 300 bis 400 Jahren Herren und Herrinnen in Deutschland verursachten, geht zur Genüge aus der Schrift „Gesind Teufel" hervor, die Peter Glaser, Prediger zu Dresden, im Jahre 1564 veröffentlichte. Es heißt hier, die Namen aller frommen Knechte und Mägde könnten wohl in einen Petschaftsring eingegraben werden. Wohin man höre: nichts als Klagen über Dienstboten. Landgüter würden zuweilen nur deshalb verkauft, weil die Besitzer sich nicht länger getrauten, mit Knechten und Mägden, auf die kein Verlaß sei, auszukommen. Richte man Fragen an die Dienstboten, so wüßten sie oft nicht, ob sie überhaupt antworten sollten; nicht selten müsse man dreimal fragen, um überhaupt ein Wort aus ihnen herauszukriegen. Wenn sie schließlich den Mund aufmachten, sagten sie: „Mumm, mumm", so daß man nicht wisse, ob's gehauen oder gestochen sei. Sie kehrten auch wohl der Herrin mit höhnischen, schnippischen Worten den Rücken zu, sogar in Gegenwart von Gästen. Das Gesinde sei so naseweis geworden, daß es alles besser wissen wolle als die Herrschaft und gerade das Gegenteil von dem tue, was ihm befohlen. In den meisten Fällen wäre es auch nur in Gegenwart der Herren und Frauen fleißig, in deren Abwesenhiet schliefen die Dienstboten am hellichten Tage auf dem Felde, im Hause oder in der Scheune. Die Schlüssel dürften ihnen fast nirgends mehr anvertraut werden; sie naschten, wo sie könnten, tauchten die Finger in alle Töpfe und vergriffen sich an Eiern, Butter, Käse, Milch, Speck, Fleisch, Obst u. dergl. Im Keller tränken sie aus den Fässern Bier und Wein und ersetzten das Fehlende durch Wasser. Schelte man sie aus gutem Grunde, so müsse man trotzdem auf freche Erwiderungen gefaßt sein. Sage man ein Wort, so sagten sie zehn dagegen und wollten immer das letzte behalten. An den armen kleinen Kindern, die sie nicht verraten könnten, kühlten sie wohl durch heimliches Schlagen und Zwacken ihr Mütlein, wenn sie gehörig ausgescholten wären. Ja, ja, die „gute alte Zeit!"